

Pablo Lapettina

Mare Nullius



Hamburger Papiere zur Designtheorie  
und -forschung an der HFBK Hamburg

# DENKEN ÜBER DESIGN

Pablo Lapettina

Mare Nullius

Master-Arbeit im Studienschwerpunkt Design

Betreuende Professoren:  
Jesko Fezer, Dr. Bettina Uppenkamp

Reihenherausgeber:  
Jesko Fezer, Dr. Friedrich von Borries  
Gestaltungskonzept: Friederike Wolf  
Umsetzung: Pablo Lapettina  
Korrekturen: Anna Manlig  
Druck: Scharlau

material 383-31

Materialverlag  
der Hochschule für Bildende Künste Hamburg  
2022

Hamburger Papiere zur Designtheorie  
und -forschung an der HFBK Hamburg

## Inhalt

6  
Einleitung

8  
DIE HOHE SEE

19  
DER OZEAN-RAUM

26  
THESEN

48  
Ausklang

# Einleitung

In dieser Abschlussarbeit setze ich mich mit Ozeanen, Meeren und der Hohen See (Internationalen Gewässern) als *produzierten* Räumen auseinander. Bei so einem (im mehrfachen Sinne) so raumgreifenden Phänomen wie dem genannten, ist eine gewisse Unschärfe unausweichlich. Das Kernelement der Arbeit besteht daher im Aufstellen einer Reihe von Thesen über den *Ozean-Raum*, ein Begriff, der vom Geografen Philip E. Steinberg geprägt wurde, die jeweils auf verschiedene Aspekte der Raumproduktion Bezug nehmen. Hierbei spielt der Themenkomplex aus Ressourcen, dem Kapitalozän<sup>1</sup> und der damit verbundenen ausbeuterischen Praxis der Menschheit an der Natur eine wesentliche Rolle. Diesen Thesen nähere ich mich zunächst über einen (rechts)geschichtlichen Abriss dessen, was unter Internationalen Gewässern zu verstehen ist und über eine Einführung in eine Raumtheorie, die im Kontext des kulturwissenschaftlichen *spatial turn* zu verstehen ist, jedoch auch Anleihen bei anderen Disziplinen wie der Soziologie oder Geografie macht.

Bei einer solchen Form der Aneignung von Wissen aus nicht kunst- oder designbezogenen Fachbereichen erscheint mir an dieser Stelle eine kurze (Selbst)Verortung sinnvoll. Meine eigene künstlerische Arbeit sehe ich als „raum-orientiert“ an, weshalb ich mich mit dem Thema des Raums tiefergehend beschäftigen wollte. Jede künstlerische und wissenschaftliche Arbeit ist auch Teil des „image complex“, einem sozialen Gebilde, das an der „Produktion, Zirkulation und Rezeption von [...] visuell-kulturellem Material“<sup>2</sup> beteiligt ist. Daher sehe ich es als notwendig an, sich über die (sprachlichen) Bilder und damit verbundenen Vorstellungswelten und Affekte, die man produziert, bewusst zu sein.

<sup>1</sup>  
Against the Anthropocene, T.J.  
Demos 2017

<sup>2</sup>  
Sensible Politics, Meg McLagan,  
Yates McKee (Hrsg.) 2012.

Die Meere sind in unserer Wahrnehmung häufig das Umkehrbild unserer vom territorial umrissenen Nationalstaat geprägten Vorstellung von Identität und Zugehörigkeit. Anlässlich dieses häufig als Dualismus zwischen Land und Wasser empfundenen Gegensatzes würde ich gerne die Fragen anstoßen, ob dieses kartografische Vexierbild in einer global vernetzten und sich ökologisch am Rande befindlichen Welt noch gültig ist und inwiefern wir unsere Bezüge zu „anderen“ Orten mitdenken, wenn wir durch die Räume unseres Alltags streifen.

# DIE HOHE SEE

Die Begriffe „Hohe See“ oder „Ozean“ rufen Assoziationen zu romantisierten Bildern von Seefahrten, „Entdeckungen“, Piraterie, Schiffbrüchen und einer gewissen Gesetz- und Rechtslosigkeit auf, die im kulturellen Gedächtnis<sup>3</sup> verankert sind und sich in dieser Form beispielsweise auch in die Wissenschaften mit eingeschrieben haben.<sup>4</sup> Neuere Assoziationen zu den Meeren im europäischen Raum sind (neben wahrscheinlich vorhandenen Bildern von touristischen Stränden) zudem Konflikte im Mittelmeer wie der zwischen Griechenland und der Türkei oder Vorwürfe gegen die EU Grenzschutzbehörde Frontex.<sup>5</sup> In diesem Zusammenhang stehen vor allem Bilder von Flüchtlingen, die über das Mittelmeer versuchen, nach Europa zu gelangen und in nicht wenigen Fällen dabei ihr Leben verlieren. Aktivist:innen des Flüchtlingsrechts wie auch rechte Gruppierungen arbeiten mit diesen Bildern. Das Bild des Meeres als Sinnbild für Rechtlosigkeit weicht zumindest in einigen wissenschaftlichen Disziplinen wie den Kulturwissenschaften, der Geografie oder der Juristik einem differenzierteren, wodurch das Meer zunehmend als „[symbolischer] Raum im Recht“ gesehen wird.<sup>6</sup> Heute beschreibt die Hohe See jedoch vor allem einen rechtlichen Umstand mit klaren rechtlichen Vorgaben, für deren Ausarbeitung in ihrer heutigen Form einige Zwischenschritte vonnöten waren.

Um dem Phänomen der Hohen See beziehungsweise der Internationalen Gewässer zunächst eine schärfere Kontur zu geben, werde ich mich diesem

3  
Das kulturelle Gedächtnis, Jan Assman 2000 [1997], S. 52

4  
Teufelswerk der Tiefsee., Michael Kempe 2010, 379,380

5  
Lobbying Fortress Europe, Myriam Douo, Luisa Izuzquiza, Margarida Silva 2021

6  
Teufelswerk der Tiefsee., Michael Kempe 2010, S. 380

synonym verwendbaren Begriffspaar zunächst einmal anhand verschiedener Aspekte wie der aktuellen als auch überblickshaft der geschichtlichen rechtlichen Lage annähern. Zu letzterem gehören auch philosophische Überlegungen, die sich oftmals auf die Rechtsprechung des römischen Reiches (ca. 8 Jh. v. Chr. – 7. Jh. n. Chr.) beziehen.

## Das Seerechtsübereinkommen

Rechtlich wird die Hohe See durch das sogenannte Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (United Nations) definiert. Das Seerechtsübereinkommen wurde am 10. Dezember 1982 in Montego Bay in Jamaika beschlossen<sup>7</sup> und am 16. November 1994 ratifiziert<sup>8</sup>. Im Seerechtsübereinkommen, das auch als *UNCLOS* (engl. United Nations Convention on the Law of the Sea) bezeichnet wird, ist mitunter festgelegt, über welche Distanzen sich von der Küstenlinie eines Küstenstaates ausgehend verschiedene rechtliche Zonen erstrecken. Zu diesen gehören unter anderem das *Küstenmeer* (im Englischen auch „territorial sea“) mit einer maximalen Breite von 12 Seemeilen<sup>9</sup>, daran anschließend die *Anschlusszone*, gefolgt von der sogenannten *ausschließlichen Wirtschaftszone* (AWZ; auch Englisch: exclusive economic zone = EEZ), die sich über eine Distanz von 200 Seemeilen, ausgehend von der jeweiligen Küstenlinie bei niedrigem Wasserstand, erstreckt. Bis zum äußeren Rand der ausschließlichen Wirtschaftszone inbegriffen ist der Festlandsockel, welcher auch als (der oder das) Schelf bezeichnet wird. Das Schelf ist zwar von Wasser bedeckt, wird aber noch zur Festlandmasse gerechnet. Die Ausdehnung des Schelfs kann daher je nach Blickwinkel (geologisch, geographisch, ozeanographisch etc.)

7  
Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (und Übereinkommen zur Durchführung des Teils XI des Seerechtsübereinkommens), Vereinte Nationen (United Nations).

8  
Overview and full text of the UNCLOS, Vereinte Nationen (United Nations)  
Die Ratifikation eines Vertrages beschreibt die völkerrechtlich verbindliche Erklärung eines zwischen völkerrechtlichen Subjekten ausgehandelten Vertrages.

Das Völkerrecht wiederum beschreibt eine aus Prinzipien und Regeln bestehende Rechtsordnung, die auf der Grundlage von Gleichrangigkeit zwischen sogenannten Völkerrechtssubjekten besteht.  
beide Begriffe aus: Das Rechtslexikon. Begriffe, Grundlagen, Zusammenhänge., Lennart Alexy, Andreas Fisahn, Susanne Hähnchen, Tobias Mushoff, Uwe Trepte 2019.

9  
Eine Seemeile entspricht 1852,0 Metern.

variieren und in einigen Fällen über die Fläche der EEZ<sup>10</sup> hinausgehen, weshalb beispielsweise alle Arktisanrainerstaaten einen Antrag auf Erweiterung des Festlandsockels gestellt haben, da diese in Zukunft als vielversprechende Ressourcenquelle gilt.<sup>11</sup> Eine Unterkommission der UN, die „Commission on the Limits of the Continental Shelf“ (CLCS), bestimmt und reguliert die Grenzen der Kontinentalschelfe, wobei sie hierfür nur „Empfehlungen“ geben kann.<sup>12</sup> Alle Gewässer jenseits der EEZ sind Internationale Gewässer, also Hohe See. Im Seerechtsübereinkommen wird diese als das „Gebiet“ bezeichnet.<sup>13</sup>

Die Gebiete, die noch in direkten Bezug zu einem Küstenstaat gestellt werden können – Küstenmeer, Anschlusszone, ausschließliche Wirtschaftszone, Festlandsockel – haben jeweils vor allem auf die Aspekte der Ressourcennutzung und ihre Passierbarkeit verschiedene Implikationen.

Innerhalb des *Küstenmeeres* genießen Staaten beispielsweise die Souveränität über dieses Gebiet, was bedeutet, dass sie innerhalb dieses Gebietes rechtlich selbstbestimmt sind. Gleichzeitig gilt im Küstenmeer das „Recht der friedlichen Durchfahrt“, welches wiederum bestimmt, dass „Schiffe aller Staaten, ob Küsten- oder Binnenstaaten<sup>14</sup>, das Recht der friedlichen Durchfahrt durch das Küstenmeer“ (Artikel 17 des UNCLOS)<sup>15</sup> nutzen können. Innerhalb der *ausschließlichen Wirtschaftszone (EEZ)* kommt dem Küstenstaat zudem ein souveränes Recht auf natürliche Ressourcen und „bestimmte“ wirtschaftliche Aktivitäten zu, darüber hinaus ist er verantwortlich für die Rechtsprechung der dort ansässigen (meeres)wissenschaftlichen Tätigkeiten und dem Umweltschutz.<sup>16</sup> Andere Staaten haben innerhalb der EEZ zudem das Recht, dort unterseeische Kabel (sog. Seekabel) und Rohrleitungen zu verlegen

10 Aufgrund des Umstandes, dass ein Großteil Literatur zum Thema der internationalen Gewässer und anderer multilateraler und völkerrechtlicher Fragestellungen in englischer Sprache verfasst sind, werde ich in dieser Arbeit bei der Verwendung von Akronymen stets die englische Variante verwenden.

11 Die arktische Rechtsordnung, Auswärtiges Amt 2019

12 Commission on the Limits of the Continental Shelf (CLCS), Vereinte Nationen (United Nations)

13 Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (und Übereinkommen zur Durchführung des Teils XI des Seerechtsübereinkommens), Vereinte Nationen (United Nations), S. 113

14 Binnenstaaten sind Staaten, keinen direkten Zugang zu einem offenen Meer haben. Weltweit gibt es 44 Binnenstaaten.  
44 Landlocked Countries Without Direct Ocean Access, Matt Rosenberg 2019

15 Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (und Übereinkommen zur Durchführung des Teils XI des Seerechtsübereinkommens), Vereinte Nationen (United Nations).

16 Overview and full text of the UNCLOS, Vereinte Nationen (United Nations)

sowie dieses Gebiet zu durchfahren und zu überfliegen. In Bezug auf das Kontinentalschelf steht dem Küstenstaat ebenfalls das souveräne Recht zu, dieses zu erforschen und dessen Ressourcen abzuschöpfen. Bei einer Erweiterung des Festlandsockels genießt der jeweilige Anrainerstaat einerseits das Recht, Ressourcen dieses erweiterten Gebietes zu nutzen, die daraus gewonnenen Erträge müssen aber wiederum mit der „internationalen Gemeinschaft“ geteilt werden.<sup>17</sup>

Überblicksweise sind das nur ein paar der wichtigsten Rahmenbedingungen, die das Seerechtsübereinkommen (UNCLOS) festlegt. In Bezug auf die Hohe See selbst werden in Teil VII („Hohe See“) des UNCLOS Bestimmungen festgelegt, die unter der Prämisse der „Freiheit der Hohen See“ genauer erläutert werden. Ähnlich wie auch schon im Bereich der ausschließlichen Wirtschaftszonen umfasst diese vor allem eine allgemeine Zugänglichkeit für alle Staaten, unabhängig davon, ob sie Küsten- oder Binnenstaaten sind. Diese Zugänglichkeit wiederum drückt sich mitunter in der „Freiheit der Schifffahrt, [...] des Überflugs“ sowie in der „Freiheit [...] unterseeische Kabel und Rohrleitungen zu legen, [...] [und] künstliche Inseln und [...] Anlagen zu errichten“ und umfasst auch das Recht auf wissenschaftliche Forschung (unter Einhaltung weiter definierter Regularien).<sup>18</sup>

## Geschichtlicher Abriss des internationalen Seerechts

Die Meere sind aus europäischer Perspektive seit der Antike Gegenstand von Überlegungen zu ihrem rechtlichen Status und den damit zusammenhängenden Nutzungs- und Besitzverhältnissen. Vor allem das Römische Recht hat

17 Overview and full text of the UNCLOS, Vereinte Nationen (United Nations).

18 Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (und Übereinkommen zur Durchführung des Teils XI des Seerechtsübereinkommens), Vereinte Nationen (United Nations).

hier bis in die Gegenwart als rechtliche Referenz gedient, wo Begriffe wie die *terra nullius*, das vielfach zitierte Niemandsland, oder die *res publica*, die „öffentliche Angelegenheit“ in der Form der Gesamtheit der Bürger:innen, erstmals geprägt wurden.<sup>19</sup> Häufig wurde das Recht der See hierbei abgeleitet aus dem Recht, das an Land galt, wodurch die Meere stets zum „Anderen“<sup>20</sup> der Landmassen wurden und im Gegensatz zu den rechtlich eingezäunten Landmassen als „rechtsfreier Raum“ galten und es mitunter bis heute tun. Der im Kontext der rechtlichen und kulturellen Rezeption der Meere häufig erwähnte Staatstheoretiker Carl Schmitt leitete in seinem berühmten Werk *Der Nomos der Erde* aus diesem Gegensatz und der damit postulierten Rechtslosigkeit der Meere beispielsweise seinen Entwurf einer Völkerrechtstheorie ab.<sup>21</sup> Neben dem Umstand, dass ich Carl Schmitts Rezeption aufgrund seines Wirkens im NS-Regime<sup>22</sup> grundlegend zur Debatte stellen würde, zitiert er in seinem *Nomos* den im 16. Jahrhundert in Italien lebenden Juristen und Humanisten Andrea Alciato mit einem Zitat über Piraterie auf Hoher See falsch, was die seit der Moderne bis heute vorherrschende Sicht auf die Meere als rechtsfreien Raum prägt.<sup>23</sup> Anstelle von keinem geltenden Recht auf Hoher See ging Alciato jedoch vom herrschenden *ius gentium* aus, welches eine Art „allgemeines Völkerrecht“ beschreibt<sup>24</sup>, dass zudem auch zu Zeiten des römischen Reiches bei allen „zivilisierten Völkern“ gelten sollte.<sup>25</sup> So gab es also bereits seit der Antike eine rechtliche Vorstellung von einem Recht auf Hoher See.

Mit dem Ende des Mittelalters, einem Zuwachs an Handelsschifffahrt und der einsetzenden Kolonialisierung ergaben sich jedoch neue territoriale Konflikte, welche wiederum neue Überlegungen zum Recht der Meere erforderten.<sup>26</sup> Ein diesen Umständen geschuldetes Werk, aus dem sich viele spätere

19 Studienwörterbuch Rechtsgeschichte und Römisches Recht, Dr. Thomas Olechowski, Dr. Richard Gamauf 2014

20 The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 37

21 Teufelswerk der Tiefsee., Michael Kempe 2010, S. 380

22 Philosoph, Provokateur, Verräter des Rechts, Rolf Lamprecht 2019.

23 Teufelswerk der Tiefsee., Michael Kempe 2010, S. 381–382.

24 Teufelswerk der Tiefsee., Michael Kempe 2010, S. 382.

25 Studienwörterbuch Rechtsgeschichte und Römisches Recht, Dr. Thomas Olechowski, Dr. Richard Gamauf 2014, S. 235.

26 Grotius and the Freedom of the Seas in the Seventeenth Century, Edward Gordon 2008, S. 253

Überlegungen und Gesetzgebungen zur Frage der Hohen See ableiten sollten, ist das Buch *Mare Liberum* des niederländischen Philosophen, Theologen und Rechtsgelehrten Hugo Grotius, welches 1609 zunächst zur Klärung eines Rechtsstreits zwischen den seefahrenden Kolonialmächten Portugal und den Niederlanden herausgegeben wurde. So gilt es heutzutage als ikonisches Werk der internationalen Gesetzgebung, da es das erste (westliche) Werk der Neuzeit war, welches sich für eine Freiheit der Meere ausgesprochen hat und dadurch das antike Naturrecht als argumentative Grundlage für eine allgemeinwohlorientierte internationale Gesetzgebung wieder nutzbar gemacht hat.<sup>27</sup> Grotius bezieht sich hierin auf das *ius naturale* (oder: *ius naturae*), das römische Naturrecht, einer im Lauf der Geschichte immer wiederkehrenden rechtsphilosophischen Überzeugung, die davon ausgeht, dass Kategorien von Recht und Ordnung den „natürlichen“ Lebensverhältnissen oder der „Natur“ des Menschen zu entnehmen ist.<sup>28</sup> In Grotius' Auslegung des Naturrechts führte das in Bezug auf die Meere dazu, dass diese als „common to all and proper to none“ eingestuft wurden, da man sie weder präzise eingrenzen noch als solche in Besitz nehmen kann.<sup>29</sup> Neben der Grundlage des römischen Rechts für gemeinwohlorientiertes Denken und das im nächsten Kapitel näher erörterte *Common Heritage of Mankind*, waren der römischen Justiz entsprungene Konzepte wie die *terra nullius* jedoch auch argumentative Grundlage für die europäische Errichtung von Kolonien und der damit verbundenen Ausbeutung, Unterdrückung und Versklavung anderer Völker und Gebiete.<sup>30</sup> Auf Grotius' Theorie aufbauend ergaben sich im 19. Jahrhundert dennoch völkerrechtlich akzeptierte Vereinbarungen, die beispielsweise den nationalen Souveränitätsbereich auf ein von der Küste ausgehend drei Meilen breites Gebiet auswiesen, was wiederum der damaligen Reichweite einer Kanone entsprach, wodurch die

27 Grotius and the Freedom of the Seas in the Seventeenth Century, Edward Gordon 2008

Gordon erwähnt hierbei auch die vom indischen Rechtswissenschaftler R.P. Anand historisch belegte These, dass das Recht der Freiheit der Meere im Indischen Ozean beispielsweise bereits vor dem Ankommen der Europäer etabliert war. (in: Origin and Development of the Law of the Sea, R.P. Anand, American Journal of International Law, 1983)

28 Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Arnim Regenbogen 2013, 444f.

29 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 58.

30 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 60

Verteidigung der ländlichen Flächen garantiert werden sollte.<sup>31</sup> Zusammen mit Regelungen zu Fischereirechten und der Handelsschifffahrt ergab sich hieraus ein Katalog an Richtlinien, die bis in das 20. Jahrhundert hinein funktionierten, dann jedoch aufgrund von geopolitischen und technologischen Entwicklungen überdacht werden mussten.

## Die Hohe See als Ressource

Ein Territorium beschreibt einen Raum der von einer Einzelperson, Gruppe oder Institution genutzt, organisiert und verwaltet wird, um dessen Zugänglichkeit zu regulieren und zu einem gewissen Maß über die sich dort befindlichen Menschen und Güter zu verfügen.<sup>32</sup> Etymologisch ist der Begriff verwandt mit dem lateinischen Begriff „terra“ (Land), sowie neuerer Forschung zufolge auch mit dem ebenfalls lateinischen „terrere“, was so viel wie Herrschaft oder Schrecken bedeutet.<sup>33</sup>

Eng verknüpft mit der eingangs erläuterten Frage nach der territorialen Ausdehnung der den jeweiligen Staaten zustehenden souveränen Gebieten gemäß des Seerechtsübereinkommens, vor allem im Bereich der ausschließlichen wirtschaftlichen Zone, ist die Frage nach den hierin und über die „Grenzen des Bereichs nationaler Hoheitsbefugnisse“<sup>34</sup> hinaus befindlichen nicht lebendigen („Mineralien“) und lebendigen (Tiere, Pflanzen und sogenannte genetische) Ressourcen.

Die Ressourcen Internationaler Gewässer können hierbei auch als „extraterritoriale“ Ressourcen bezeichnet werden, da diese abseits nationalstaatlicher Verfügungsgewalten liegen.<sup>35</sup> Da diese jedoch häufig Gegenstand

von Konflikten sind, ist der Begriff der Extraterritorialität etwas irreführend, da er Gebiete abseits von territorialen Zuordnungen beschreibt, Territorialität aber eigentlich eine Art von politisch-rechtlicher Vereinbarung impliziert.<sup>36</sup> Rechtlich betrachtet sind sowohl ein Gebiet als auch die sich darin befindlichen Güter und Ressourcen sogenannte „Sachen“, im römischen Recht als *res* bezeichnet. So gibt es einerseits die bereits zuvor erwähnte *terra nullius*, aber auch die *res nullius*, die je nach Kontext das gleiche bezeichnen können. In Grotius' *Mare Liberum* wird die Hohe See so einerseits zur *res communis omnium*, zum Besitz aller, erklärt<sup>37</sup>, aber auch zur *res extra commercio*, zur vom Handel ausgeschlossenen Sache. Vor allem die Idee einer Sache, die allen gehört und allen gemein ist, wurde Grundlage späterer Entwicklungen wie den begrifflich verwandten *Commons*.

Ab dem 20. Jahrhundert und vor allem ab der Zeit des Kalten Krieges rückte die Hohe See gemeinsam mit den beiden Erdpolen und dem Weltall in das besondere Interessenfeld geopolitischer Strategien als Teil territorialer und verteidigungsstrategischer Winkelzüge der beiden Militärbündnisse der NATO und des Warschauer Paktes.<sup>38</sup> Zudem führten technologische Neuerungen und die Unabhängigkeit vieler kolonialisierter Staaten dazu, dass man auf der Suche nach neuen Quellen für Ressourcen war, da sich diese nicht mehr ganz so einfach ausbeuten ließen. Neben zahlreichen historischen Konflikten um Territorien und Ressourcen zu denen letztlich der Kalte Krieg selbst zählt, wie auch jenen, die bis heute andauern oder erst entstehen, wie dem seit einigen Jahren aufkeimenden Interesse vieler Länder am Arktischen Ozean, führte so vor allem das Interesse an diesen extraterritorialen Gebieten zu einer Abfolge von Bemühungen der Vereinten Nationen, Übereinkommen über die friedliche Nutzung der nicht (unmittelbar) territorialisierbaren Gebiete wie die Tiefsee, die Arktis und den Weltraum zu finden.

31 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 58

32 Derek Gregory, Ron Johnston, Geraldine Pratt, Michael J. Watts, Sarah Whatmore (Hrsg.), *The Dictionary of Human Geography* 2009, S. 746–747

33 Territorien und Grenzen in der Kunst, David Kaller 2020, S. 33–34

34 Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (und Übereinkommen zur Durchführung des Teils XI des Seerechtsübereinkommens), Vereinte Nationen (United Nations), S. 113.

35 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014

extra (lat.) - außer, außerhalb

36 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 55.

37 „Governing the Commons“: Die global commons und das Erbe der Menschheit im 20. Jahrhundert, Isabella Löhr 2014, S. 8

38 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 55



Der Verabschiedung des Seerechtsübereinkommens gingen so beispielsweise drei weitere Konferenzen zur Frage des internationalen Seerechts (UNCLOS I, II & III) in den Jahren 1956, 1960 und 1973 voraus und mündeten mitunter in der *Genfer Seerechtskonvention* von 1958, welche eine Art Zwischenstand des zuvor vorgestellten Seerechtsübereinkommens von 1982 darstellte.<sup>39</sup> Eine weitere internationale Veranstaltung, die zur Zeit des Kalten Krieges relevant war und im Nachgang als folgenreich gilt, war das *Internationale Geophysikalische Jahr (IGY*<sup>40</sup>), das zwischen 1957 und 1958 stattfand. Das *Internationale Geophysikalische Jahr* war eine internationale festgelegte zeitliche Periode, zu deren Anlass über die Grenzen des Eisernen Vorhangs hinaus wissenschaftliche Projekte verschiedener Unterdisziplinen der Geophysik unternommen wurden, weshalb es auch als das Ende eines bis dahin herrschenden Stillstandes der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftler\*innen der konkurrierenden Ost- und Westmächte gesehen wird.<sup>41</sup> Zum Anlass des *IGY* wurden mit dem Satelliten Sputnik 1 und dem Vanguard-Projekt der USA die ersten künstlichen Trabanten (sowie mit dem Hund Laika an Bord von Sputnik 2 das erste Lebewesen) in den Orbit der Erde geschickt, was wiederum dem Wettlauf ins All anstieß. Das Internationale Geophysikalische Jahr hat aufgrund dieser und anderer Erfolge, aber vor allem auch als Vorbild in Form von wissenschaftlicher Zusammenarbeit in Zeiten intensiver politischer Spannungen den Boden für weitere Übereinkommen geebnet, die sich auf die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit extraterritorialer Gebiete beziehen. Unter diesen waren beispielsweise der Antarktisvertrag von 1961, der *Vertrag über das Verbot von Kernwaffenversuchen in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser* von 1963 und der meist in seiner Kurzform bezeichnete *Weltraumvertrag*<sup>42</sup> von 1967.<sup>43</sup> All diesen Verträgen ist gemein, dass sie eine Territorialisierung und uneingeschränkte Ausbeutung dieser nationalstaatlich nicht zuordenbaren

39 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 59.

40 aus dem Englischen – International Geophysical Year

41 Oceanographers and the Cold War, Jacob Darwin Hamblin 2005, S. 60

42 offizieller Langtitel: Vertrag über die Grundsätze zur Regelung der Tätigkeiten von Staaten bei der Erforschung und Nutzung des Weltraums einschließlich des Mondes und anderer Himmelskörper

43 Oceanographers and the Cold War, Jacob Darwin Hamblin 2005, S. 60–61.

Gebiete verhindern sollen und damit letztlich auch friedensstiftende Funktionen haben, wie der *Vertrag über das Verbot von Kernwaffenversuchen in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser* schon mit seinem Namen deutlich illustriert. Die Nutzung dieser Gebiete wird so in der Regel auf gemeinwohlorientierte oder wissenschaftliche Zwecke reduziert, wobei wissenschaftliche Unternehmungen auch hier häufig an politische Interessen geknüpft waren, was die Suche nach Endlagern für radioaktiven Müll während des IGY sowie die damalige Angst, die Sputnikraketen könnten auch als Interkontinentalraketen benutzt werden, zeigt.<sup>44</sup>

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierte sich so eine ebenfalls durch jene Verträge völkerrechtlich festgeschriebene Idee einer sogenannten *Common Heritage of Mankind (CHM)*, also einem gemeinsamen Erbe der Menschheit. Dieses nun wiederentdeckte Prinzip, welches sich vom Grundgedanken her vom von Grotius verwendeten *res communis omnium* ableitet, sollte so als Grundlage für ein global gedachtes, gemeinwohlorientiertes Denken stehen und fand erstmals 1954 in der *Haager Konvention zum Schutz von Kulturgütern in bewaffneten Konflikten* Ausdruck als eigene Rechtsfigur.<sup>45</sup> Dass das im Völkerrecht zunehmend etablierte Commons Prinzip jedoch nicht grundlegend unproblematisch war, zeigt mitunter die Förderung „gemeinnütziger“ Projekte unter der Fahne der Forschung, welche sich damals wie heute nicht jedes Land leisten konnte<sup>46</sup> sowie die unklare Bedeutung des Common-Begriffs, welcher als stark konkurrenzförderndes „first come, first serve“ Prinzip ausgelegt werden kann.<sup>47</sup>

Aufgrund der territorialen Nicht-Zuordenbarkeit und der damit einhergehenden Unschärfe bestimmter Gebiete, die für bestimmte Nationalstaaten von Interesse sind, kam und kommt es immer wieder zu Aktivitäten, die zum Ziel haben sollen, territorial noch nicht festgelegte Gebiete in ihrer Zugehörigkeit zu „vereindeutigen“, um so territoriale Ansprüche erheben zu können. Unabhängig von den Gründen für das Interesse an einem territorial nicht festgelegten Gebiet ist all diesen Fällen gemein, dass für die Anspruchserhebung

44 Oceanographers and the Cold War, Jacob Darwin Hamblin 2005, S. 61–62.

45 Editorial, Johannes Paulmann 2014.

46 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 75.

47 Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 73.

eines solchen Gebietes sowohl seine Diskursivierung als auch gewisse performative (Sprech-)Akte vonnöten sind, um diesen Anspruch ontologisch rechtfertigen zu können.<sup>48</sup> Beispielhaft hierfür sind das Hissen von Fahnen auf dem Mond (USA: 1969, China: 2020<sup>49</sup>) oder auch dem Meeresboden, so wie es die russische Regierung 2007 mit einem bemannten U-Boot am Nordpol tat.<sup>50</sup> Inseln spielen bei dieser performativen Aneignung (welche in den seltensten Fällen völkerrechtlich anerkannt werden) eine besondere Rolle, da sie aufgrund der im Seerechtsübereinkommen festgelegten Ausschließlichen Wirtschaftszone zusätzliche Gebiete zur Ressourcennutzung verheißen. Die nordatlantische Insel Rockall wurde im Jahr 1955 beispielsweise durch ihre Erklommung von britischen Soldaten und der anschließenden Hissung des Union Jack<sup>51</sup> als Teil Großbritanniens erklärt. Diese völkerrechtlich letztlich folgenlose Proklamation und performative Besetzung sollte zunächst eine dauerhafte Installation sowjetischer Spionageaktivitäten vor Ort verhindern, wurde jedoch in den 1970ern aufgrund von potentiellen Gas- und Ölvorkommen darüber hinaus aufrechterhalten.<sup>52</sup>

48  
Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 56.

49  
China hisst Nationalflagge auf dem Mond, Christian Vooren.

50  
Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 62

51  
Bezeichnung für die Fahne des Vereinigten Königreichs.

52  
Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970, Sabine Höhler 2014, S. 53–54.

## DER OZEAN-RAUM

Im Folgenden würde ich gerne eine weitere mögliche Betrachtungsweise der Meere und Ozeane ausarbeiten, der Fokus rückt hierbei vom rechtlichen Gegenstand der Hohen See ab und wendet sich einer raumorientierten Betrachtung der Meere zu. Hierzu werde ich mich verschiedener raumtheoretischer Modelle bedienen. Dabei werde ich kurz erläutern, was unter „Raumtheorie“ oder „spatial theory“ zu verstehen ist und welche anderen theoretischen Strömungen mit ihr zusammenhängen. Im Anschluss werde ich versuchen, eine allgemeine und ebenfalls häufig im urbanen Kontext verwendete Raumtheorie auf das Meer zu beziehen und daraus vier raumspezifische Thesen für die Hohe See ableiten.

### Einführung Raumtheorie

Der Begriff des Raums ist ein häufig verwendeter. Er wird in verschiedensten Kontexten und unterschiedlichen Disziplinen benutzt und wie bei allen Begriffen, die viel und von vielen benutzt werden, kann es dazu kommen, dass dieser zum einen unscharf wird und zum anderen an eigentlicher Aussagekraft verliert. Es gibt verschiedenste Arten von Räumen, um die es gehen kann: identitätsspezifische Schutzräume („safe spaces“ wie z. B. queer-feministische Räume), den öffentlichen und den privaten Raum, den Innenraum als Teil eines architektonischen Gebildes, den als Begriff fast retrofuturistisch anmutenden „Cyberspace“ oder auch einfach nur (würfelförmiger) Raum als Begriff für eine bestimmte Abmessung von Längen-, Breiten- und Höhenabmessungen innerhalb des „euklidischen Raums“. Wiederum kommt es vor, dass bildende Künstler:innen von Räumen sprechen, sowie Architekt:innen, Stadt- und (eben) Raumplaner:innen, Akteur:innen aus den Sozial- oder Kulturwissenschaften, der (Human)Geografie und der Mathematik und Physik. Jede dieser Disziplinen hat ihre eigenen (und innerhalb dieser nicht unumstrittenen) Vorstellungen davon, was einen Raum als solchen konstituiert, welche Eigenschaften *der*

Raum oder verschiedene Räume haben, ob und wie man sie „produziert“ und analysiert.

Einer Definition des Begriffes „Raum“ in einem Wörterbuch<sup>53</sup> lässt sich entnehmen, dass der Begriff dem Alt- und Mittelhochdeutschen<sup>54</sup> Wort „rûm“ entspringt und sich in dieser Bedeutung zunächst über Abwesenheit definiert: Raum als das nicht Ausgefüllte, als „freier Platz“.

## Geschichtlicher Abriss

In Bezug auf die Mathematik wird der Raumbegriff vor allem mit dem „euklidischen Raum“ in Verbindung gebracht. Dieser wird auch als „Anschauungsraum“ bezeichnet und ist sowohl in der Mathematik (neben anderen Räumen wie z.B. dem Minkowski-Raum<sup>55</sup>) als auch in der Populärkultur heute noch ein Begriff. Der französische Philosoph und Soziologe Henri Lefebvre sieht den Ursprung der Mathematik wiederum in der Metaphysik und führt hierbei das Raumverständnis des antiken Philosophen Aristoteles an. Dieser band den Raum in seine *Kategorienlehre* ein, nach welcher es sogenannte „Kategorien“ gibt, die als Voraussetzung für das Beschreiben der von den Sinnen wahrgenommenen Eindrücke gelten.<sup>56</sup>

Der französische Philosoph René Descartes hat mit seiner rationalistischen Aufteilung der Welt in den später oft angefochtenen Dualismus der „res extensa“ und der „res cogitans“<sup>57</sup> eine wesentliche Vorstellung des Raumes mitgedacht und geprägt, nämlich der der physischen Welt als der „ausgedehnten“. Der Raum selbst ist hier die Bedingung für die Möglichkeit der Ausdehnung dieser Dinge, sodass die in der materiellen Welt vorfindbaren Dinge vor allem in früheren Vorstellungen auch als raumeinnehmende Hüllen oder als substanzgefüllter Raum gesehen wurden.<sup>58</sup> Der (im Kontext postkolonialer Theorie in Kritik geratene) Philosoph der Aufklärung Immanuel Kant beschreibt in seiner *Kritik der Reinen Vernunft* den Raum als eine

von der Vorstellung und Wahrnehmung abhängige Kategorie und somit als „Bedingung der Möglichkeit der Erscheinungen“.<sup>59</sup> Hiermit ist er eher wieder dem aristotelischen Verständnis von Raum zuzuordnen, da er Raum als ein *a priori* existierendes Phänomen beschreibt, das der Klassifizierung (und damit Kategorisierung) dient.<sup>60</sup> Dieser subjektiv erlebbare, sich einem in der Wahrnehmung perspektivisch vermittelnde Raum ist wiederum der, den wir über unsere Sinne wahrnehmen. In ihm werden Unterschiede in Größe und Distanz als „qualitative Differenzen von hoher Lebensbedeutung erlebt“.<sup>61</sup>

Gemeinsam mit dem Lebensgefühl der im 19. Jahrhundert aufkommenden Moderne, welches mitunter durch Industrialisierung und Urbanisierung geprägt ist, wurde von verschiedensten Kulturtheoretiker:innen ein „Verschwinden des Raums“ proklamiert. Bedingt war dies vor allem durch verschiedene Möglichkeiten des Transports und dem damit einhergehenden Gefühl, in einer sich beschleunigenden, schrumpfenden Welt zu leben sowie durch zahlreiche Innovationen in der Telekommunikation.<sup>62</sup> Der (neo) marxistische Humangeograph David Harvey spricht diesbezüglich von einer „time-space-compression“, also einer raum-zeitlichen Komprimierung, die vor allem auf die Entwicklung des Kapitalismus zurückzuführen sei.<sup>63</sup> Zusammen mit der sich ab den 1980er Jahren abzeichnenden Postmoderne spricht man von einer Wiederkehr des Raums oder auch dem „spatial turn“ als einer „Wende zum Raum“.<sup>64</sup>

## Der Spatial Turn

Der Spatial Turn ist einzuordnen als Teil einer Reihe von epistemisch paradigmatischen „Wenden“ in den Kulturwissenschaften, die in Form von Strömungen oder *turns* auftreten. Begonnen hat das Einordnen mithilfe der Kategorie der *turns* mit dem im Nachhinein als solchen bezeichneten *linguistic turn* Anfang des 20. Jahrhunderts. Ab den 1970er Jahren kamen vermehrt weitere

53 Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Arnim Regenbogen 2013, S. 548–549

54 „ahd“ und „mhd“

55 Ein vierdimensionaler Raum, der neben den drei Dimensionen des euklidischen Raums die vierte Dimension der Zeit beinhaltet.

56 The Production of Space (Orig.: La production de l'espace, 1974), Henri Lefebvre 1991, S. 1

57 res extensa – das ausgedehnte Ding im Sinne der physischen Welt; res cogitans – das denkende Ding im Sinne der Welt des Geistes

58 Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Arnim Regenbogen 2013, S. 548–549

59 Kritik der Reinen Vernunft, Immanuel Kant 1787

60 The Production of Space (Orig.: La production de l'espace, 1974), Henri Lefebvre 1991, S. 2

61 Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Arnim Regenbogen 2013, S. 548–549

62 „Bringing space back in“, Markus Schroer 2008, S. 127–128

63 The Condition of Postmodernity, David Harvey 1990, S. 240–241

64 Cultural Turns, Doris Bachmann-Medick 2006, 284ff.

(Cultural) Turns wie unter anderem der *performative*, *postcolonial*, *iconic* oder *spatial turn* hinzu.<sup>65</sup>

Im Zuge dieses *spatial turns* hat der Begriff des Raums seit den späten 1980er Jahren allmählich in die Sozial- und Kulturwissenschaften Einzug gehalten.<sup>66</sup> Dies führte zu einer gewissen Schnittmenge mit den Interessen der Humangeographie (auch: Anthropogeographie oder Kulturgeographie), eine sich mit dem Verhältnis von Raum und Mensch beschäftigende Unterdisziplin der Geographie, die sich seit jeher mit raumbezogenen Fragen auseinandersetzt.<sup>67</sup> So erscheint es nachvollziehbar, dass der Begriff des *spatial turn* vom Humangeographen Edward Soja gemünzt wurde, als dieser in seinem 1989 erschienenen Buch *Postmodern Geographies* im Titel des Unterkapitels „Uncovering Western Marxism’s spatial turn“ erstmals vorkommt.<sup>68</sup> In diesem kurzen Kapitel geht es um eine kurze Aufwicklung der Geschichte marxistischer Theorie im 20. Jahrhundert, die er anhand von Ausführungen des britischen Historikers Perry Anderson erläutert. Hierbei wird primär die „Ent-Räumlichung“<sup>69</sup> des Marxismus bis ungefähr zu den sozialen Umbrüchen 1968 skizziert und bedauert. So hat sich nach Soja die marxistische Theorie aufgrund ihrer Fokussierung auf den Aspekt der Zeit und Historizität in das Gegenteil von Marx’ ursprünglicher Losung (dass man die Welt verändern müsse<sup>70</sup>) verwandelt und sich ausschließlich der Interpretation der Welt gewidmet, womit er mitunter auch die Sozialtheoretiker:innen der Frankfurter Schule kritisiert. Positiv hingegen bewertet er die „gallische“ (und damit französische) „Verräumlichung“ der Philosophie durch Philosophen des Poststrukturalismus, räumt aber gleichzeitig auch Andersons Urteil ein, dass es mit dieser neuen Theorieströmung zu einer Desillusionierung und Zersplitterung marxistischer Theorie kam. Aufgrund des Versäumnisses des westlichen Marxismus, sich dem Raum zuzuwenden einerseits und dem „steilen Niedergang“<sup>71</sup> der

65 Cultural Turns, Doris Bachmann-Medick 2006, 7ff.

66 Einleitung: Was lesen wir im Raume?, Jörg Döring 2008, S. 7

67 Humangeographie Kompakt, Tim Freytag, Hans Gebhardt, Ulrike Gerhard, Doris Wastl-Walter 2016, S. 20

68 Postmodern Geographies, Edward William Soja 1989, S. 39

69 im Original „despatialization“ - eigene Übersetzung, da das Buch scheinbar nicht in deutscher Sprache aufgelegt wurde

70 „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt drauf an sie zu verändern“ in: Die deutsche Ideologie: Thesen über Feuerbach (Vollständige Ausgabe), Karl Marx 1845

71 „precipitous decline“ in: Postmodern Geographies, Edward William Soja 1989, S. 41

französischen Philosophie andererseits sieht Soja daher, Anderson zitierend, Henri Lefebvre als den einzigen zu Rate zu ziehenden Theoretiker an, der sich einer raumorientierten Gesellschaftsanalyse verschrieben hat, die der marxistischen Tradition gerecht wird.

Henri Lefebvre war bis zu seiner „Entdeckung“ durch Edward Soja (bzw. Perry Anderson) zwar ein anerkannter Akademiker, der an verschiedenen Universitäten lehrte und mit einem durchschnittlichen Schreibvolumen von fast einem Buch pro Jahr zu den produktivsten Wissenschaftlern des 20. Jahrhunderts gehörte, genoss aber zu Lebzeiten kaum die Popularität, die im nach Sojas Veröffentlichungen zuteil wurde.<sup>72</sup> Vor allem seine 1974 auf französisch erschienene und erst 1991 ins Englische übersetzte Publikation „La production de l’espace“ hat sich zu einem Klassiker der Stadt- und Raumtheorie entwickelt, nachdem das in ihr enthaltene Theoriegebäude in Sojas Buch „Thirdspace“ skizziert wurde.

Neben dieser ersten Erwähnung des Begriffes des *spatial turns* ist die Agenda von Sojas Buch bereits aus seinem Untertitel „The Reassertion of Space in Critical Social Theory“<sup>73</sup> recht klar ableitbar. Er machte sich hier für eine Verräumlichung der Kritischen Sozialtheorie stark, welche dann auch in verschiedenen Wissenschaften stattfand. Welche Relevanz das Raumparadigma für Möglichkeiten der (kritischen) Erkenntnis letztlich hat, sei an dieser Stelle dahingestellt, Soja war mit seinem Unterfangen jedoch erfolgreich.

## Die Produktion des Raums

Henri Lefebvre ist durch seine raumbezogene Theorie vor allem für zwei Ideen bekannt: die der *Produktion des Raums* und das sogenannte *Recht auf Stadt*.<sup>74</sup> Erstere Theorie möchte ich an dieser Stelle nun genauer in Augenschein nehmen.

72 Raum, Stephan Günzel, S. 86–87

73 in etwa: „Die Wiederbehauptung des Raumes in Kritischer Sozialtheorie“; eigene Übersetzung

74 Das Recht auf Stadt, Henri Lefebvre 2016

Das Konzept von der „Produziertheit“ der Realität geht zurück auf den *Sozialkonstruktivismus* der Soziologie, welcher auf dem 1966 erschienenen Buch „The Social Construction of Reality“ von Peter L. Berger und Thomas Luckmann basiert.<sup>75</sup> Dem Sozialkonstruktivismus zufolge entsteht die Realität innerhalb der Gesellschaft durch Alltagshandlungen und gilt demnach als *diskursiv* geprägt.<sup>76</sup> Andere Disziplinen, Methoden und Strömungen wie die Gender Studies, Cultural Studies, der Dekonstruktivismus, die Diskursanalyse und die Postmoderne im Allgemeinen sind aus dieser wissenschaftlichen Metatheorie entstanden oder zumindest stark von ihr geprägt.<sup>77</sup> Auch wenn sich die beiden Begriffe sicherlich schärfer voneinander trennen lassen<sup>78</sup>, würde ich an dieser Stelle die beiden Begriffe „Produktion“, wie ihn Lefebvre verwendet, und „Konstruktion“ synonym verwenden.

Lefebvre vollzieht sein raumbezogenes Denken anhand der Methode der Dialektik. Das Konzept dialektischen Denkens gibt es bereits seit der Antike als Methode für Erkenntnis anhand des (grob gesagt) Abwägens verschiedener, teils widersprüchlicher Aspekte eines Sachverhalts und des Versuches, daraus wiederum Widersprüche im Sein und Denken nachzuweisen und zu überwinden.<sup>79</sup> Da das Prinzip des dialektischen Denkens im Laufe der Geschichte von verschiedenen Philosoph:innen behandelt wurde und zu unterschiedlichen Auffassungen dessen, was Dialektik ist, geführt hat, lässt sich wohl nicht von einer einzigen Dialektik sprechen. Zudem ist der Einstieg in die Dialektik recht hochschwellig, da sie einerseits als nicht definierbar gilt und zugleich praktiziert werden muss, um verstanden zu werden, was wiederum ein gewisses Maß an Kenntnis über sie erfordern würde.<sup>80</sup> Dieser dem Dialektischen anhaftenden Unzugänglichkeit zum Trotz ist die Dialektik (oder zumindest ihre Behauptung) viel in Gebrauch. Lefebvres Dialektik entspringt der Tradition des Marxismus nach Karl Marx, welcher wiederum

75  
The Social Construction of Reality,  
Peter L. Berger, Thomas Luckmann  
1991 [1966]

76  
zum Begriff des Diskurses: Die Ord-  
nung des Diskurses, Michel Foucault  
2017 [1972]

77  
Landschaftstheorie und Landschafts-  
spraxis, Olaf Kühne 2013, S. 18

78  
Der Begriff der Produktion impliziert  
stärker die aktive Beteiligung und  
einen gewissen Handlungsspielraum,  
wohingegen bei der Konstruktion  
eine stärkere Eigendynamik mit-  
schwingt, welcher sich jedoch auch  
die Dekonstruktion entgegenbringen  
lässt.

79  
Wörterbuch der philosophischen  
Begriffe, Arnim Regenbogen 2013,  
S. 146

80  
Methoden geisteswissenschaftlicher  
Pädagogik, Helmut Danner 2006,  
S. 194

seine Auffassung von Dialektik vom deutschen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel übernahm und zu einem „Dialektischen Materialismus“ ummünzte, um hiermit seine Theorie der sozialen Realität in „Das Kapital“ aufzustellen.<sup>81</sup> Henri Lefebvre nimmt eine Dreiteilung der sozialen Welt vor und unterteilt sie in drei Dialektiken: die der Geschichte, der Gesellschaft und des Raums.<sup>82</sup> Wie bereits erwähnt, fokussiert sich Lefebvre im Gegensatz zu anderen Theoretiker:innen jedoch auf den Raum, um die „Komplexitäten der Modernen Welt [...] aufzufädeln“.<sup>83</sup>

Den Raum selbst unterteilt Lefebvre in die drei Modalitäten Raumpraxis, Raumrepräsentation und Repräsentationsräume, wobei diese in derselben Reihenfolge einem empfundenen (subjektiven), konzipierten (objektiven) und gelebtem (kollektiven) Raum zugeordnet werden. In den verschiedenen Eigenschaftstriaden, die den Raum beschreiben, sind gewisse Verwechslungspotentiale eingebaut, wie der zwischen den *Raumrepräsentationen* und den *Repräsentationsräumen* sowie der kontraintuitiven Nicht-Zuordnung von Raumpraxis und gelebtem Raum. Diese Verwechslungspotentiale und scheinbaren Widersprüche können als dem Raum inhärent angesehen werden und bilden eine Art „Motor der Dialektik“ für die Synthese der Dialektik des Raums, da alle drei Ebenen des Raums gleichzeitig existieren und sich gegenseitig bedingen.<sup>84</sup>

81  
Justice, Nature and the Geography  
of Difference, David Harvey 1996,  
S. 48–49

82  
Thirdspace, Edward William Soja  
1996, S. 6; Soja benutzt hier die  
Begriffe „historicality, sociality“ und  
„spatiality“, die man alternativ auch  
mit Historizität/Geschichtlichkeit,  
Sozialität und Räumlichkeit überset-  
zen könnte

83  
„ways to thread through the comple-  
xities of the modern world“, eigene  
Übersetzung, aus: Thirdspace,  
Edward William Soja 1996, S. 6

84  
Raum, Stephan Günzel



Im folgenden Abschnitt werde ich nun vier raumbezogene Thesen zur Hohen See aufstellen und erläutern. Die Thesen lauten:

Der Ozean-Raum ist ein produzierter Raum.

Der Ozean-Raum ist ein „anderer“ Raum.

Der Ozean-Raum ist ein (post)kolonialer Raum.

Der Ozean-Raum ist ein ungleicher Raum.

Die erste These soll hierbei als Prämisse für die folgenden drei dienen. Diese drei Thesen ergeben sich wiederum aus der argumentativen Abwicklung der jeweils vorherigen, sind aber als gleichstehend zu betrachten. Alle Thesen sollen für die Gegenwart gelten. Da es in den folgenden Absätzen primär um die Räumlichkeit des globalen Kapitalismus gehen soll, sind die Thesen im (zeitlichen) Kontext der gegenwärtig vorherrschenden Wirtschaftsform des Neoliberalismus zu betrachten, der seit den späten 1970ern bis in die Gegenwart das wirtschaftliche und politische Geschehen maßgeblich mitbestimmt. Der Neoliberalismus als wirtschaftliche Praxis „funktioniert“ primär über eine Deregulierung der Wirtschaft, also ein „Sich-Nicht-Einmischen“ des Staates in wirtschaftliche Kreisläufe, bei einer gleichzeitigen Gesetzgebung hin zu der Förderung von Infrastrukturen für diesen freien Markt und zu einer Schwächung von Arbeitnehmer:innen<sup>85</sup>. Auch hier eine Verunschärfung der Begrifflichkeiten eingehend, benutze ich die Begriffe „postmoderner“ und „neoliberaler“ Wirtschaft synonym.

85  
A Brief History of Neoliberalism,  
David Harvey 2005, S. 1

## 1. Der Ozean-Raum ist ein produzierter Raum.

### Nutzung, Regulierung, Repräsentation des Ozean-Raums

Der Geograph Philip E. Steinberg bedient sich der sogenannten *territorial-politisch-ökonomischen Perspektive*, um seine sozialkonstruktivistische Analyse der sozialen Konstruktion des *Ozean Raums* („ocean-space“) aufzugliedern.<sup>86</sup> Der Name „territorial-politisch-ökonomische Methode“ scheint etwas irreführend, da seine Untersuchung im Anschluss anhand der Faktoren der *Nutzung, Regulierung und Repräsentation* abläuft und diese sich nicht völlig deckungsgleich den Begriffen territorial, politisch und ökonomisch zuordnen lassen (siehe Schaubild S.34). Unter Umständen ist hier eine ähnliche dialektische „Motorik“ wie bei Lefebvres Raumproduktion beabsichtigt, bei der aus begrifflichen Inkongruenzen eine Art von Erkenntnispotential entsteht. Steinbergs Grundthese ist, dass das Wirtschaftssystem einen erheblichen Einfluss auf die zu einem bestimmten Zeitraum untersuchte soziale Konstruktion des Ozeans hat. So beziehen sich seine Analysen auf die Konstruktion der Meere zu Zeiten nicht-moderner Gesellschaften, während des Merkantilismus<sup>87</sup> und im Anschluss auf die verschiedenen Entwicklungsphasen des Kapitalismus bis hin zu den (Ozean)Raumkonstruktionen des „Postmodernen Kapitalismus“, welchen er in der Gegenwart verortet.

### Die Räumlichkeit des (postmodernen) Kapitalismus

Um die räumliche Konstruktion des Ozean-Raums zu verstehen, ist daher die räumliche Beschaffenheit des derzeitigen Kapitalismus von Interesse. Nach marxistischem Verständnis vollzieht sich die kapitalistische Wirtschaftsordnung anhand von Dialektiken, die sich im Lauf der Zeit verändern. Damit

86  
The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 8

87  
Merkantilismus: „Bezeichnung für eine durch massive Staatseingriffe in die Wirtschaft gekennzeichnete Wirtschaftspolitik während der Zeit

des Absolutismus zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert.“  
in: Merkantilismus, Bundeszentrale für politische Bildung 2016

verändern sie auch den Raum und beeinflussen, wie in Lefebvres dialektischer Aufteilung des Raums, wiederum dessen Dialektiken. So brachte der fordistische<sup>88</sup> Kapitalismus beispielsweise durch Massenproduktion gleichzeitig eine Homogenisierung und Kommodifizierung<sup>89</sup> der Güter und Lebensweisen zustande und differenzierte sie durch Konkurrenz- und Innovationsdruck gleichzeitig aus. Ebenfalls dialektisch und räumlich angelegt ist die gleichzeitige Standortbezogenheit der kapitalistischen Produktionsweise wie auch die Notwendigkeit, Investitionen zu streuen und neue Märkte aufzubauen.

Diese Dialektiken sind in der postmodernen, neoliberalen kapitalistischen Praxis grundlegend dieselben, verschärfen sich jedoch aufgrund einiger Faktoren. Grundlegend wurde der fordistischen Massenproduktion eine Sättigung der Märkte prognostiziert, was letztlich zu einer Flexibilisierung der Produktion und einer Orientierung nach noch nicht gesättigten Nischen geführt hat. Das Erschaffen dieser Nischen und den damit einhergehenden Konsument:innen-Identitäten spielt hierbei eine wichtige Rolle.<sup>90</sup>

Ein wesentlicher Faktor der postmodernen kapitalistischen Produktion, der sich ebenfalls stark auf den Raum auswirkt, ist die Geschwindigkeit. Um sich den sich stets schneller wandelnden Konsument:innenbedürfnissen anzupassen und diese gleichzeitig zu kreieren, wird das Netz aus Logistik, Transport und Informationsströmen immer dichter, Produktionszyklen verkürzen sich und werden anhand digitaler Netzwerke optimiert. Zudem spielt das Internet selbst als Marktplatz eine immer größere Rolle für Produkte und Dienstleistungen, sei es für sharing-, gig- oder plattform-ökonomische Geschäftsmodelle.<sup>91</sup> In das Internet verlagerte Dienstleistungen, die Mobilität, Wohnraum und Alltagslogistik wie Einkäufe und Essenslieferungen, prägen so das (urbane) Leben mit. Die hierbei entstehenden und abgegriffenen Daten selbst werden in dieser sogenannten Datenökonomie zunehmend zum „Rohstoff“ für das Abschöpfen von Mehrwert aus dieser Art von netzbasierten Wirtschaftskreisläufen.<sup>92</sup> Auch hier greifen wiederum das Bild von David Harveys *time-space compression* sowie die Idee einer Annihilation des Raums,

was wiederum den Einfluss der Wirtschaft auf die Raumwahrnehmung verdeutlicht. Mitunter wird von manchen Wissenschaftler:innen mit der Auflösung des Raums auch eine Auflösung der kapitalistischen Dialektik zwischen Standortgebundenheit und Mobilität zugunsten der den Raum überwindenden Mobilität prognostiziert. Von der anhaltenden Existenz des Raums und der Relevanz des Standorts wird jedoch von verschiedenen Wissenschaftlern weiter ausgegangen<sup>93</sup>, was auch die Annahme dieser Arbeit sein soll. Statt einer Auflösung der Standort-Mobilitäts-Dialektik in Form der Entwicklung und Repräsentation von Orten einerseits und der Bewegung von Gütern, Informationen und Geld andererseits, erfährt diese Dialektik eine Intensivierung, was wiederum zu einer Intensivierung der mit ihr verbundenen Konflikte führt.<sup>94</sup>

Der spanische (Stadt)Soziologe Manuel Castells betont bei der Beschreibung des Raums der post-industriellen Gesellschaft zusätzlich die Relevanz von Netzwerken und teilt Arbeit und Kapital in zwei getrennte Sphären auf: den „Raum der Flows“ und den „Raum der Orte“, welchen er jeweils verschiedene Zeitlichkeiten zuordnet.<sup>95</sup> Der Raum der Flows setzt sich aus drei überlagerten Schichten zusammen, durch die diese Netzwerke ermöglicht werden: erstens der „Zwischen-Raum“, der quasi die Verbindungslinien des Netzwerks bildet, zweitens die Knotenpunkte des Netzwerks, beispielsweise Städte, Häfen und Flughäfen, sowie einer dritten Schicht, die eine Art eigenem Raum bildet, der einer „managerialen“ Elite die Fortbewegung vereinfacht. Nach Steinbergs Interpretation von Castells Flowraum-Theorie ist die erste Schicht des Flowraums, der Zwischen-Raum, auch der, dem der *Ozean-Raum* zugeordnet werden kann. Der Zwischen-Raum setzt sich aus den Infrastrukturen für Kommunikation und Transport zusammen, zu welchen das Straßen- und Schienennetz an Land sowie Luftstraßen im Luftraum gehören. Im Ozean-Raum sind beispielsweise Seewege als Transportwege beziehungsweise die Meeresoberfläche als die Bündelung dieser Wege zu sehen.<sup>96</sup> Bemerkenswert ist hierbei die essentielle Rolle, die durch die Ozeane gelegte Seekabel für den infrastrukturellen Aufbau jener von Castells beschriebenen

88 den Begriff Fordismus (sowie fordistisch) benutze ich synonym zum Industriekapitalismus des 20. Jahrhunderts

89 Kommodifizierung = „das zur Ware werden“ Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Berliner Institut für Kritische Theorie 2010.

90 The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 160

91 Platform Capitalism, Nick Srnicek 2017.

92 Datenökonomie, Johannes Piepenbrink 2019

93 The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 160

94 The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 162–163

95 „space of flows“ und „space of places“, in: The Rise of the Network Society, Manuel Castells 2010 [1996]

96 The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 162

„Netzwerkgesellschaft“<sup>97</sup> spielen, da diese, und nicht Satelliten, den Großteil des Datenverkehrs des gesamten Internets transportieren.<sup>98</sup>

## Der Ozean-Raum im postmodernen Kapitalismus

Der Ozean-Raum ist als ein in die globale Wirtschaft eingebundener Raum ebenfalls an die Beschaffenheit des postmodernen Raums gekoppelt. Steinberg sieht hierbei die Intensivierung dreier Elemente des postmodern-kapitalistischen Raums, die bereits zu Zeiten des Industriekapitalismus vorhanden waren und Dialektiken der kapitalistischen Logik widerspiegeln. Diese entsprechen in einigen Aspekten konkret seiner Untersuchungsmethode, lassen aber wie beispielsweise die Untersuchung der Ökonomie als gleichzeitige Nutzung und Repräsentation der Meere Spielraum für Interpretation (s. Schaubild S.34). Als erstes Element gibt es eine diskursive Idealisierung der Ozeane als leeren Raum, der sich durch erhöhte Mobilität tilgen lässt. Diese Überwindung des Raums soll die Agilität wirtschaftlicher Akteur:innen (in der Regel größere Firmen) symbolisieren und zeigt sich beispielsweise in der Repräsentation der Meere als „nicht existent“ oder in Darstellungen einer zusammengerückten, kleineren Welt im Zuge der Globalisierung.<sup>99</sup> Zweitens gibt es eine Tendenz hin zu einer Territorialisierung der Meere, die sich im Ausbau stationärer Projekte wie zum Beispiel großen touristischen Anlagen, Offshore-Fischzucht und dem Abbau von Mineralien in internationalen Gewässern (z. B. Deep Sea Mining) zeigt. Diese beiden Elemente des postmodern-kapitalistischen Raums entsprechen der Dialektik zwischen Standortgebundenheit und Mobilität. Sie stehen zueinander in einem sich intensivierenden Konflikt und werden ergänzt durch einen dritten Aspekt, nämlich eine zunehmende *Verwaltung* der Meere. Dies hängt zusammen mit einer global langsam aufkommenden Einsicht in die Begrenztheit der Meeresressourcen sowie der Anerkennung des Meeres als ein „Natur-Raum“, welcher besonderen Schutzes bedarf.<sup>100</sup> Dies zeigt sich mitunter in der zunehmenden Ausarbeitung von Initiativen durch zwischenstaatliche

97  
deutscher Titel von Castells Buch:  
„Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft“

98  
the undersea network, Nicole Starosielski 2015, S. 1

99  
The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 166

100  
The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 177

Organisationen wie beispielsweise der United Nations Decade of Ocean Science for Sustainable Development, welche vom Jahr 2021 bis 2030 andauert.<sup>101</sup> Durch die Intensivierung dieser Aspekte wirtschaftlicher Aktivitäten kommt es zu größeren Schnittmengen zwischen den Interessenssphären, was Konfliktpotentiale vergrößert.<sup>102</sup>

101  
Webpräsenz, United Nations Decade of Ocean Science for Sustainable Development 2019

102  
The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, S. 180



## Exkurs: Die Urbanisierung der Meere

Dass Theorien zum Raum und zur Raumwahrnehmung ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem großen Teil aus der Stadtsoziologie kamen, ist wohl unter anderem der rasanten Zunahme des Anteils der städtischen Bevölkerung an der globalen Gesamtbevölkerung geschuldet.<sup>103</sup> Diese als Urbanisierung gefasste Tendenz zur Ausbreitung städtischer Lebensweisen umfasst das (relative) Wachstum von Städten (im Verhältnis zur Landbevölkerung), deren Planung sowie damit einhergehende Eingriffe in die Natur. Tatsächlich kann der Prozess der Urbanisierung auch durch diese Veränderungen der „natürlichen“ Landschaft mitdefiniert werden, was den Begriff der Urbanisierung sinnvoll erweitern könnte.<sup>104</sup> Der Begriff der Urbanisierung beziehungsweise des „Urbanen“ impliziert nämlich in der Regel das Vorhandensein einer räumlich (scharf) abgegrenzten Entität, denen auch Dualismen wie der zwischen „Natur“ und „Kultur“ entsprechen.<sup>105</sup> Gegen diese Dualität wenden sich beispielsweise das von Donna Haraway ausgearbeitete Konzept der *naturecultures* oder der *new materialism*, den unter anderem Karen Barad vertritt. Haraway begründet die in den *naturecultures* inbegriffene Verschmelzung von Natur und Kultur damit, dass sowohl Kultur als auch Natur mittlerweile vollständig reproduzierbar seien, wodurch zwischen Ihnen kein wesentlicher Unterschied mehr bestehe.<sup>106</sup> Der Neue Materialismus kommt zum gleichen Ergebnis durch die Erkenntnis, dass es zwischen Natur und Kultur autopoietische Wechselwirkungen gibt, weshalb man der Natur eigene „Agenzien“<sup>107</sup> zusprechen kann.<sup>108</sup>

Eine Entsprechung dieser Denkfigur, die fluidere Übergänge zwischen dem Konzept des Natürlichen und dem Gemachten zulässt und auch für diese eintritt, ist beispielsweise die einer „Urbanisierung der Meere“, wie sie in neueren Studien propagiert wird.<sup>109</sup> Historisch betrachtet ist das Meer für viele

103  
Stadtbevölkerung von 1950: 29,6% zu 2015: 54,1%, in: Verstädterung, Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb)

104  
Preface [Vorwort], Philip E. Steinberg 2020, S. 1

105  
The North Sea: New Perspectives on the Land-Sea Continuum, Nancy Couling 2020, S. 12

106  
Kapitalismus und Naturzerstörung, Christian Stache 2017, 61ff.

107  
Plural für „Agens“, bedeutet so viel wie: „treibende Kraft“ oder auch „sich betätigendes, handelndes Wesen“ in: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Arnim Regenbogen 2013, S. 17

108  
New Materialism, Heather I. Sullivan 2015, S. 58

109  
siehe: The Urbanisation of the Seas, Nancy Couling 2020 oder: The Urbanization of the Ocean, Matthew Austin 2014

Regionen Teil der Versorgung an Land mit Ressourcen gewesen, die teilweise aus dem Meer selbst kamen, sowie über den Seeweg transportiert wurden. Die Nähe zu Gewässern ist für viele Agglomerationen genau genommen eine essentielle Bedingung ihrer Entstehung gewesen, betrachtet man Großstädte wie beispielsweise London, Tokio oder Buenos Aires, die jeweils sehr stark an ein Gewässer gebunden sind, sei es ein Fluss, dessen Delta oder die unmittelbare Nähe zum Meer.<sup>110</sup> Neu ist in aktuellen Entwicklungen jedoch, dass die Meere zunehmend *Teil* der urbanen Infrastruktur werden und es infolgedessen zu einem Prozess der gegenseitigen Annäherung kommt.<sup>111</sup> Gemeint ist hierbei einerseits die Zunahme von Elementen des „urbanen Industrie-Energie Komplexes“ wie beispielsweise Windrädern, Offshore-Fischzuchtanlagen, Erdgas-Pipelines, Tiefseekabeln, Leuchttürme, Bojen, etc., sowie die hieraus entstehende verstärkte Verknüpfung zwischen Festland und Meer. Die Folgen sind jene besagte Urbanisierung der Meere, sowie eine „Ozeanisierung“ des städtischen Raums in Meernähe. Hierdurch wird das Verhältnis zwischen Land-Raum und Ozean-Raum, von einem symbiotischen zu einem konstitutiven.<sup>112</sup>

## 2. Der Ozean-Raum ist ein „anderer“ Raum.

Für die Erläuterung der These, dass der Ozean-Raum ein „anderer“ Raum ist, werde ich zunächst zwei Lesarten dieser Aussage zeigen und in den Kontext von Raumproduktion einbetten.

Die Darstellung von Räumen als „andersartig“ lässt sich je nach Kontext in zwei Kategorien einteilen, nämlich eine „heterotopologische“ sowie eine postkoloniale Lesart. Verschiedene Narrative, Bilder und Diskurse und Gründe dafür, diese zu benutzen, sind mit der jeweiligen Interpretation verbunden.

Die heterotopologische Lesart bezieht sich auf die Vorstellung von Räumen als Gegenräume, Räume potentieller sozialer Veränderung. Jede Gegenüberstellung erfordert die Konstruktion beider Seiten dieses Gegensatzes.

110  
Coastal Urbanization, Thyssen-Bornemisza Art Contemporary (TBA21–Academy) 2020

111  
Preface [Vorwort], Philip E. Steinberg 2020, S. 1

112  
Preface [Vorwort], Philip E. Steinberg 2020, S. 1.

In der Regel ist der „eigentliche“ Raum, der, aus dessen Perspektive erzählt wird, der den Referenzpunkt bietet für sein Gegenüber. Maßgebend für die Vorstellung einer solchen „Gegenplatzierung“ ist Michel Foucaults Texts *Andere Räume* von 1967, der Heterotopien als in der Gesellschaft verankerte Gegenpole zur Gesellschaft beschreibt.<sup>113</sup> Diese Räume können einerseits Räume des Zwangs sein, in die die „Andersartigen“ einer Gesellschaft gezwungen werden – Altersheime, Psychatrien, Gefängnisse – als auch solche der (Sub)Kultur, in denen die Gesellschaft als solche mit ihren Regeln verhandelt wird – Kino, Theater - und jene Orte, in denen „Andersartigkeit“ bestimmter Gruppen als empowerndes Moment der Selbstidentifikation genutzt werden kann – Wagenplätze, safe spaces, (manche) (Musik)Clubs, etc. Hier wird die Ambivalenz solcher Gegenräume bereits ersichtlich. Interessant ist hierbei, dass Foucault neben dem Errichten von Kolonien als „kompensatorischen“ Heterotopien auch von Schiffen als den Heterotopien „schlechthin“ spricht.<sup>114</sup>

Edward Soja greift Foucaults Idee heterotopischer Räume auf und münzt diese zusammen mit Lefebvres räumlicher Dialektik, die er als eine „Trialektik“ versteht, zu einem sogenannten „Thirdspace“, also einer Art „Drittraum“ oder „dritten Raum“, um. Neben Foucault und Lefebvre bezieht er sich hierbei auch auf postkoloniale Theoretiker:innen wie Gayatri Chakravorty Spivak, Edward Said und auf Homi Bhabha, der den Begriff des Thirdspace ursprünglich erfand. Neben dem Umstand, dass er deren Theorien und beispielsweise auch bell hooks‘ Intersektionalismus als „thirling“ bezeichnet und sich damit (zugegebenermaßen selbstkritisch) aneignet, ist interessant, dass das von ihm überwiegend positiv dargestellte „Thirling“ auch als „Othering“ bezeichnet wird, da das Othering im Kontext postkolonialer Theorien eine negative Konnotation hat.

Die postkoloniale Lesart der „Andersartigkeit“ von Räumen bezieht sich auf jene Form des Othering. Grundlegend basiert Othering auf der Konstruktion dualistischer Denkstrukturen<sup>115</sup>, wie man sie aus verschiedenen Kontexten kennt: Land & Meer, Kultur & Natur, „der“ (nahe) Osten & „der“ Westen<sup>116</sup>, etc. Othering erfolgt in der Regel nicht aus Zufall, sondern dient bestimmten Zwecken. Indem einer vermeintlich „eigentlichen“ Entität ein sich

113  
Andere Räume, Michel Foucault  
1992, S. 39

114  
Andere Räume, Michel Foucault  
1992, S. 46

115  
Postkolonialismus und intellektuelle  
Dekolonisation, Patricia Purtschert  
2017

von ihr unterscheidendes Gegenüber präsentiert wird, kann anhand dieser Differenz eine einheitliche Identität hergestellt werden: ein „Wir“ und die „Anderen“.<sup>117</sup> Beide Seiten werden hierbei essenzialisiert und damit ihrer eigenen Komplexität und ihren jeweiligen Ambivalenzen beraubt.<sup>118</sup>

Diese Art der Essenzialisierung bietet wiederum die Grundlage für Formen von Ausgrenzung und Ausbeutung, wie sie beispielsweise in der Kolonialgeschichte stattfanden. Hier wurden nicht-westliche Gesellschaften als das *Andere* der sich anhand aufklärerischer Werte überlegen fühlender Kolonialmächte konstruiert, was deren Ausbeutung und Versklavung ideologisch untermauerte.<sup>119</sup>

Analog zum Othering gesellschaftlicher Gruppen können auch Räume bei ihrer Konstruktion „ge-othered“ werden, beziehungsweise ihrer Konstruktion kann ein Prozess von Othering zugrunde liegen.<sup>120</sup> Das Othering (eines Raums) beginnt damit, dass Räume in ihrer Beschaffenheit oder ihnen zugeschriebenen Eigenschaften als „natürlich“ dargestellt werden, quasi die Antithese zur Annahme, dass Räume generell konstruiert sind. Der Raum scheint dadurch leer beziehungsweise frei von sozialen Prozessen, was dazu führt, dass er diskursiv mit sozialer Imagination aufgeladen werden kann. Verstärkt wird dies dadurch, dass Räume in ihrer euklidischen Beschaffenheit einzigartig sind und dennoch miteinander vergleichbar sind. Alle ihnen zugeschriebenen Eigenschaften wirken dadurch essentiell und dementsprechend natürlich<sup>121</sup>, was ihre Dekonstruktion wiederum erschwert.

Auf den Ozean-Raum bezogen lässt sich sagen, dass beide Formen des Anders-Seins zutreffen: Einerseits der heterotopische Ansatz, der den Ozean-Raum als Gegenentwurf zum gesellschaftlich vorherrschenden Regelwerk versteht und das Meer als Projektionsfläche für die Möglichkeit alternativer Lebensentwürfe nutzt. So lassen sich beispielsweise im Kontext verschiedener künstlerischer Disziplinen Narrationen entwickeln, die diskriminierende Denkstrukturen dekonstruieren und das Erschaffen von Heterotopien nutzen, um im kleinen Rahmen utopische Gesellschaftsentwürfe Realität werden zu lassen. Das umstürzlerische Potential der Ozeane scheint zumindest

116  
Orientalism, Edward Said 2003  
[1978]

118  
Postkoloniale Theorien, Ina Kerner  
2012, S. 67

120  
The Social Construction of the Ocean,  
Philip E. Steinberg 2001, S. 37

117  
The Rani of Sirmur: An Essay in Reading  
the Archive, Gayatri Chakravorty  
Spivak 1985, S. 247

119  
Postkolonialismus und intellektuelle  
Dekolonisation, Patricia Purtschert  
2017

121  
The Social Construction of the Ocean,  
Philip E. Steinberg 2001, S. 37

aus marxistischer wie (materialistisch-)feministischer Perspektive jedoch begrenzt, da in den Ozeanen selbst vergleichsweise wenig Mehrwert und Reproduktion geschieht.<sup>122</sup> In der postkolonialen Lesart des Meeres hingegen, wird der Ozean-Raum als Gegenstück zum Land im Dualismus zwischen Land und Wasser dargestellt. Das Meer erfährt hier mitunter eine mythische Aufladung, die sich in Imaginationen von Ungeheuern (die Faszination für Riesenkraken scheint ungebrochen) und einer wütenden, unbeherrschbaren Natur niederschlägt. Gleichzeitig steht das Meer in diesem Kontext für ein Gefühl von Freiheit und Sehnsucht und wird mit der (positiv konnotierten) „Rechtlosigkeit“ der Meere in Form von Abenteuern und „Unternehmungen“ in Verbindung gebracht. Dieses Tatendrang und Expeditionsgeist insinuiert das Bild der Meere, als Gegenort zum gesitteten Treiben an Land, hilft dabei, sie als zu überwindenden Raum zu suggerieren, der lediglich zum Transport da ist oder um seiner Ressourcen beraubt zu werden. In diesem Fall handelt es sich um ein Othing des Ozean-Raums als *leerer Raum*. Wie auch der Titel dieser Arbeit *Mare Nullius* suggeriert, kann das Meer als ein niemandem gehörender Raum gelesen werden, der die anthropozentrische Imagination von Zugänglichkeit und Verfügbarkeit anfeuert und die menschliche „Kolonialisierung der Natur“ legitimiert.<sup>123</sup>

Beide Motive sind Teil eines kulturellen Gedächtnisses sowie medialer Darstellungen und prägen damit unsere Vorstellung vom Ozean-Raum. Der konstruierte Charakter dieser Vorstellung(en) macht sie jedoch auch veränderbar.

122  
The Social Construction of the Ocean, Philip E. Steinberg 2001, 189ff.

123  
Decolonizing Nature, T.J. Demos 2016

### 3. Der Ozean-Raum ist ein (post)kolonialer Raum.

Die Geschichte der Ozeane ist untrennbar mit der des Kolonialismus verbunden. Ebenso kann die Kolonialgeschichte als der Ursprung der Moderne sowie der kapitalistischen Logik verstanden werden.<sup>124</sup> Der Ausbau der ersten *Peripherien* in Lateinamerika ist so neben anderen innereuropäischen Prozessen eine der Notwendigkeiten für die „ursprüngliche [Kapital-]Akkumulation“<sup>125</sup>, die dem Kapitalismus vorausging.

Der Seeweg als Möglichkeit für die Erschaffung von Mehrwert war hierbei ein wesentlicher Bestandteil für die Bereicherung der Kolonialmächte und deren Partner:innen über den transatlantischen Handel mit Sklav:innen einerseits sowie andererseits über die Möglichkeit, durch die überbrückten Distanzen Mehrwert für Rohstoffe und produzierte Waren zu erzeugen.<sup>126</sup> Der transatlantische Sklavenhandel stellt in diesem Kontext eine Besonderheit in der langen (und bis in die Gegenwart andauernden<sup>127</sup>) Geschichte der Sklaverei dar, da er erstmal in einem (früh)industriellen Maßstab stattfand und wie bereits angedeutet dem europäischen Kapitalismus den Weg ebnete.<sup>128</sup> Zudem gibt es Stimmen, die sagen, dass die Sklav:innen, die über den Atlantik transportiert wurden, überhaupt die ersten Menschen der Moderne waren.<sup>129</sup> Diese Verstrickung der Meere mit der Kolonialzeit und die Schwierigkeit in ihnen Fixpunkte des Erinnerns festzumachen, führt dazu, dass sie eine besondere Geschichtlichkeit und Zeitlichkeit aufweisen. Vor allem in Ländern der Karibik drückt sich dies in einer literarischen Auseinandersetzung mit den Meeren als Orten nicht-linearer Zeitlichkeit aus, die als Orte von Fluidität und Kreolisierung<sup>130</sup> zu verstehen sind.<sup>131</sup> Das vom lucianischen<sup>132</sup> Literaturnobelpreisträger Derek Walcott verfasste Gedicht „The Sea is History“ erzählt von

124  
The Darker Side of the Renaissance, Walter Mignolo 1995, xi

125  
Das Kapital, Vollständige Gesamtausgabe in 3 Bänden, Karl Marx 2014 [1867], 24. Kapitel, „Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation“

126  
Capitalism and the Sea, Liam Campbell 2021, S. 7

127  
Die Sklaven vor Europas Haustür, Ulrich Ladurner 2018

128  
Capitalism and the Sea, Liam Campbell 2021, S. 6–7

129  
Further Considerations on Afrofuturism, Kodwo Eshun, S. 288

130  
Vermischung von Kulturen

131  
Submarine Futures of the Anthropocene, Elizabeth DeLoughrey, S. 33

132  
vom karibischen Inselstaat St. Lucia stammend, eine frühere Kolonie von Frankreich und England

der Kolonialgeschichte der Meere und den in diese eingeschriebenen Geschichten der Sklaverei – ein Ausschnitt:

Where are your monuments, your battles, martyrs?  
Where is your tribal memory? Sirs,  
in that gray vault. The sea. The sea  
has locked them up. The sea is History. [...]

Das Meer wird hier als Ort beschrieben, der die nicht-dokumentierte Geschichte der afrikanischen Sklav:innen beherbergt und sogar selbst als „Geschichte“ bezeichnet, die Diaspora der Sklav:innen und deren Nachfahren werden metaphorisch mit der des Volkes Israel in der Bibel verglichen („Exodus“, „Babylonian Bondage“<sup>133</sup>). So wirft das Gedicht Fragen nach den grundlegenden Prinzipien von Geschichtsschreibung und ihrer Materialität auf, da diese stets an Machtkonstellationen gebunden sind und Geschichte nur stattfinden kann, wenn sie tatsächlich aufgeschrieben wird oder ihr zumindest konkrete Artefakte zugeordnet werden können. Der aus Martinique stammende Schriftsteller Édouard Glissant konkretisiert ein auch in Walcotts Gedicht vorkommendes Motiv von auf Hoher See ermordeten Sklav:innen („Bone soldered by coral to bone“<sup>134</sup>), wenn er in seinem Gedicht *The Open Boat* (im frz. Original *La barque ouverte*) schreibt:

Wann immer eine Flotte von Schiffen ein Sklavenboot jagte, war es am einfachsten, das Boot leichter zu machen, indem man Fracht über Bord warf, sie mit Ketten und Kugeln nach unten beschwerte. Diese Unterwasser-Wegweiser markieren die Route zwischen der Goldküste und den Leeward-Inseln. [...] Eigentlich ist der Abgrund eine Tautologie: der gesamte Ozean, die gesamte See fällt letztlich in die Genüsse des Sandes zusammen, ein gewaltiger Beginn, aber ein Beginn, dessen Zeit durch diese grün gewordenen Kugeln und Ketten markiert ist.<sup>135</sup>

133  
Collected Poems 1948-1984, Derek  
Walcott 1992 [1986], S. 364–365

134  
Collected Poems 1948-1984, Derek  
Walcott 1992 [1986], S. 364

135  
Poetics of Relation, Édouard  
Glissant 2010 [1990], S. 5–9; eigene  
Übersetzung

Auch hier wird auf recht explizite Weise der objektifizierende Umgang mit Sklaven als entbehrliche Fracht dargestellt und wie er auf Hoher See zu einer leichtfertigen Entledigung von Menschen führte. Einen geschichtlich besonders bekanntes Ereignis stellt hierbei das sogenannte *Massaker auf der Zong* dar, bei welchem aufgrund eines befürchteten Wassermangels nach einer Fehlnavigation über 130 Sklav:innen über Bord geworfen wurden.<sup>136</sup> Die Schwierigkeit, in Bezug auf einen geografisch nicht fixierbaren Ort wie den Atlantik eine Kultur des Gedenkens zu etablieren und damit einem Teil der afrikanischen Diaspora einen Raum zu geben, ist ein Grundmotiv des Techno-Duos *Drexciya*, das in den 90er Jahren in Detroit gegründet wurde. Der Name des Musikprojekts bezieht sich auf einen fiktiven, atlantis-ähnlichen Ort, der von den Kindern schwangerer Sklav:innen gegründet wurde, die auf Hoher See über Bord der *Zong* geworfen wurden und unter Wasser weiterlebten.<sup>137</sup> Diese Fantasie, die als selbstermächtigende Kontrolle über die eigene Geschichtsschreibung in Form von fiktiven Narrationen gesehen werden kann, ist nur ein Beispiel für eine Vielzahl von genreübergreifenden künstlerischen Arbeiten, die sich dem Thema des *Black Atlantic* widmen, wie der Schriftsteller Paul Gilroy die Identität vieler Schwarzer mit einer (post)kolonialen Vergangenheit betitelt hat.<sup>138</sup>

Neben dem kulturell-geschichtlichen Bezug der Meere zum Kolonialismus kann auch eine raumtheoretische Verbindung zwischen der Kolonialzeit und der „Kolonialisierung des Raums“<sup>139</sup> ausgemacht werden. Analog zum zuvor besprochenen Othinging des Raums kam es im Lauf der Kolonialisierung zu verschiedenen Formen „epistemischer Gewalt“<sup>140</sup> wie die Verdrängung nicht-westlicher und indigener Formen von Raumvorstellungen<sup>141</sup>, die Etablierung und Naturalisierung bestimmter (westlicher) geografischer Zentren und einem „Leeren“ des Raums.

Der leere (oder geleerte) Raum im Kontext der Kolonialgeschichte kann, wie das Othinging des Raums, ebenfalls zwei Konnotationen aufweisen:

136  
The Zong, James Malvin 2011

137  
Deep Sea Dwellers, Nettrice R.  
Gaskins 2016.

138  
The Black Atlantic, Paul Gilroy 1993

139  
The Darker Side of the Renaissance,  
Walter Mignolo 1995, S. 217

140  
Can the Subaltern Speak?, Gayatri  
Chakravorty Spivak 1988

141  
Maps and clocks in Amazonia: the  
things of conversion and conservation,  
Marc Brightman 2012, S. 556

Erstens eine potentiell emanzipatorische, die ebenfalls mit Homi Bhabhas Thirdspace verglichen werden kann. Dieser leere Raum ist einer der Nicht-Repräsentation, ein Drittraum „zwischen Signifikanten“, in dem es möglich ist, festgeschriebene Dualismen mit Formen der Hybridisierung zu überwinden.<sup>142</sup> Zweitens hat das (Leer)Räumen des Raumes aber auch der kolonialen Praxis selbst gedient, indem auf diskursiver Ebene die zu kolonisierenden Regionen als *terra nullius* betrachtet wurden, also niemandem zugehöriges Gebiet, das als „jungfräuliches“ Land darauf wartete, kolonisiert zu werden.<sup>143</sup>

Ähnlich verhält es sich mit dem Ozean-Raum, der vor allem aufgrund der abendländischen Kartografie als eine schnell zu überbrückende Transitzone zwischen der Peripherie und dem Zentrum der kolonialen Imperien imaginiert wurde und daher dazu da war, Machtprojektionen zu ermöglichen.<sup>144</sup> Die Gleichförmigkeit in der Darstellung der Meere auf vielen Karten wird so selten über einen topographischen Zusatz hinaus gebrochen und blendet die koloniale Geschichte und kapitalistische Gegenwart des Ozean-Raums aus. Selbstverständlich ist keine Karte in der Lage, alle sozialen, historischen, biologischen, usw. Prozesse abzubilden und jede Karte erfüllt einen bestimmten Zweck. Dennoch erfordert das Verständnis des Ozean-Raums kritische interdisziplinäre Zugänge, die einen multiperspektivischen Zugang zum Phänomen der Ozeane ermöglichen, die ökologische, soziale und kulturelle Aspekte verbinden und die soziale, bio- und ökologische Realität dieses vermeintlich leeren Raums darstellen.

Zur Frage der Kontinuität kolonialer Verhältnisse in den Ozeanen bis in die Gegenwart macht es Sinn, zwei bisher unerwähnte Begriffe in Anschein zu nehmen: *Kolonialität* und *Neokolonialismus*. Kolonialität beschreibt den Zustand der strukturellen Fortführung kolonialer politischer und ökonomischer Gefüge über den offiziellen Zeitpunkt der kolonialen Herrschaft hinaus. Er geht zurück auf den peruanischen Soziologen Aníbal Quijano, der hierbei von einer „Kolonialität der Macht“ sprach, welche eine bis heute vorhandene „Machtmatrix“ beschreibt, die die Machtverhältnisse zwischen Ländern mit

142 The Times and Spaces of (De-) Colonization: Fanon's Countercolonialism, Then and Now, Stefan Kipfer 2011, S. 93

143 Oceans as empty spaces? Redrafting our knowledge by dropping the colonial lens, Isabel Hofmeyr 2018

144 Oceans as empty spaces? Redrafting our knowledge by dropping the colonial lens, Isabel Hofmeyr 2018

Kolonialgeschichte beschreibt.<sup>145</sup> Als Neokolonialismus bezeichnet man die ökonomische Abhängigkeit ehemals kolonisierter Länder durch solche, die ehemals kolonisiert waren. Der Begriff ist verwandt mit dem des Imperialismus, wie beispielsweise das Buch „Neo-Colonialism: The Last Stage of Imperialism“ des ehemaligen ghanaischen Ministerpräsidenten und Unabhängigkeitsaktivisten Kwame Nkrumah zeigt, mit der er den Begriff maßgeblich mitprägte.<sup>146</sup> Beide Konzepte sind insofern nicht unumstritten, als dass vor allem der Vorwurf des Neokolonialismus meist im Kontext „legal“ abgewickelter Geschäfte stattfindet. Dennoch sind derlei Praktiken häufig mit einem berechtigten Ungerechtigkeitsempfinden verbunden, da asymmetrische Handelsbeziehungen oftmals entlang ehemaliger kolonialer Achsen verlaufen und wirtschaftlich schwächere Akteur:innen in Abhängigkeiten gebracht werden.<sup>147</sup> Auch in der Gegenwart der Meere lassen sich Konflikte finden, die neokoloniale Strukturen aufweisen oder denen dies zumindest nachgesagt wird. Ein Beispiel für das Aufrechterhalten kolonialer Machtverhältnisse in internationalen Reglements ist der Tiefseebergbau, auch bekannt als *Deep Sea Mining (DSM)*. Deep Sea Mining ist eine sich noch in Planung befindliche extraktivistische Praxis, bei der sogenannte Manganknollen ähnlich eines Kartoffelfeldes vom Tiefseeboden geerntet werden sollen.<sup>148</sup> Manganknollen sollen in einigen Jahren von großer Relevanz werden, da sie häufig seltene Mineralien enthalten, die für die Technologien erneuerbarer Energien benötigt werden.<sup>149</sup> Problematisch ist bei diesem von einer UN-Unterdelegation, der *Internationalen Meeresbodenbehörde* (engl. *International Seabed Authority, ISA*), angeleiteten Unterfangen unter anderem das ungerechte Verteilungssystem der zukünftigen Schürflizenzen, da diese entgeltlich „reserviert“ werden müssen. Darüber hinaus gibt es seitens der Wissenschaft große Bedenken, was potentielle ökologische Folgen in diesen noch weitestgehend unerforschten Gebieten sein könnten.<sup>150</sup>

145 Kolonialität, Elke Mader 2016

147 Neokoloniale Weltordnung?, Aram Ziai 2012

149 Predicting the impacts of mining of deep sea polymetallic nodules in the Pacific Ocean, Katlyrin Hari, Dr. Andrew Chin 2020, S. 1

146 Neo-Colonialism, Kwame Nkrumah 1966 [1965]

148 Der letzte Schatz, Bettina Malter 2019

150 Predicting the impacts of mining of deep sea polymetallic nodules in the Pacific Ocean, Katlyrin Hari, Dr. Andrew Chin 2020



Auch das in den letzten Jahren zunehmende Interesse vieler Staaten an den unter der schmelzenden Arktis liegenden Gebieten zeigt, dass das Interesse an neuen Ressourcenquellen noch nicht erschöpft ist, solange diese es nicht sind.<sup>151</sup> Staaten hissen daher weiter ihre Fahnen auf extraterritorialen Gebieten oder erklären sich wie China trotz diskutabler geografischer Nähe als „arktischer Staat“<sup>152</sup>, um im internationalen Wettkampf um (Meeres)Ressourcen mitzuhalten.

Auf einer geistesgeschichtlichen Ebene lässt sich dieser extraktivistische Maximalismus wohl auf die Vorstellung zurückführen, dass die Menschheit die Natur kontrollieren kann und diese der rationalistischen Idee des Fortschritts zu dienen habe. Sie entspringt demselben Denken, dass „andere“ Völker oder eine als dem Menschen entgegengesetzte Natur im Namen aufklärerischen Denkens zu kontrollieren und zu kolonisieren sind. Max Horkheimer bezeichnete diese Art des Denkens als *instrumentelle Vernunft*, einer rationalistischen und streng zweckgebundenen Denkstruktur.<sup>153</sup> Diese entspringt einer zweifachen Angst des Menschen vor der Natur, einerseits der bedrohlichen *äußeren Natur* sowie der *inneren Natur*, welche die Triebstruktur der Psyche darstellt. Als Bewältigungsmechanismus gegen diese Ängste entwickelte der Mensch die instrumentelle Vernunft, welche ihn wiederum von der Natur entfremdete.<sup>154</sup>

Die Natur wird so von der menschlichen Existenz abgespalten. Hieraus resultiert eine Aufteilung der menschlichen Lebenswelt in eine menschliche und eine nicht menschliche Sphäre<sup>155</sup>, die Natur wird zum „Anderen“ des Menschen und so kolonialisiert.

#### 4. Der Ozean-Raum ist ein ungleicher Raum.

Dass ein Raum mit einer kolonialen Vergangenheit und mitgebrachten Strukturen aus dieser Zeit, ungleiche regionale Unterschiede mit sich bringt, erweist sich vielleicht als eine Art Tautologie.<sup>156</sup> Dennoch möchte ich im Folgenden

151 Arktis ohne Regeln, Viola Kiel 2019

153 Max Horkheimer 1991

155 Decolonizing Nature, T.J. Demos 2016, S. 16

152 Die polare Seidenstraße, Michael Radunski 2019

154 Kritische Theorie und Ecocriticism, Timo Müller 2015, 162ff.

156 eine rhetorische Figur, bei der Gesagtes quasi synonym wiederholt wird

einige Wesensarten der Erzeugung von räumlichen Ungleichheiten unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen nachzeichnen und diese auf die Ozeane beziehen.

Der Begriff der Gleichheit ist eng verknüpft mit dem der Gerechtigkeit. Ein aufgeladener Begriff, der sowohl in der Philosophie als auch der Rechtsprechung seit der (westlich und nicht-westlichen<sup>157</sup>) Antike und bis heute zu emotionalen Diskussionen führte und führt.<sup>158</sup> Auffassungen von Gerechtigkeit gehen weit auseinander und bilden einen wesentlichen Teil des gesellschaftlichen Diskurses um moralische Deutungshoheit, da jedes politische Lager aus seiner Sicht das richtige Konzept von Gerechtigkeit hat.

Die Philosophin Judith Shklar bemängelt bei dieser tradierten Auseinandersetzung mit dem Begriff der Gerechtigkeit die Fokussierung auf sein positives Ideal und wirbt daher dafür, den Blick auf die in der Welt tatsächlich vorkommende Ungerechtigkeit(en) zu lenken.<sup>159</sup>

Walter Mignolo sieht im Beginn der kolonialen und damit (für ihn) kapitalistischen Ära der Moderne das Erzeugen von Ungleichheiten als einen wesentlichen Bestandteil an. So sind nach ihm Prozesse des Othering, welche in einer frühkolonialen Phase stattfanden, überwiegend anhand zeitlicher Vergleiche vollzogen worden, welche er als das „Leugnen von Zeitgenossenschaft“ bezeichnet. Dies stelle die Obsession westlicher Kulturen mit Zeit und Geschichtlichkeit dar und diene dazu, „andere“ Kulturen innerhalb eines Diskurses von Fortschrittlichkeit als niederrangig einzustufen.<sup>160</sup>

Der Geograph Neil Smith sieht zudem das Erzeugen geographischer Ungleichheiten als wesentlichen Bestandteil der kapitalistischen Produktionsweise an. Diese *Unequal Geographical Development (UGD)* genannte Entwicklung, wie sie David Harvey taufte, lasse sich auf die einfache Formel reduzieren, dass die Anhäufung von Reichtum an einem Ort stets zulasten anderer Orte gehe. Ungleiche Entwicklungen sind daher ein „räumlicher Ausdruck“ (engl. *spatial expression*) der Ungleichheiten kapitalistischer Prozesse. Sie weisen dabei die gleiche Fluidität auf wie die Kapitalströme selbst, bei

157 Gerechtigkeit, ein westliches Projekt?, Werner Gutmann 2009

159 The Faces of Injustice, Judith N. Shklar 1990

158 Gerechtigkeit. Was sonst?, Rainer Forst 2021

160 The Darker Side of the Renaissance, Walter Mignolo 1995, xi

denen geografische Veränderungen quasi mit- oder nachziehen.<sup>161</sup>

Die Frage nach Ungleichheit im Ozean-Raum lässt sich auf verschiedenen Ebenen wie beispielsweise einer ökonomischen, sozialen, biologischen, ökologischen, usw. stellen. Eine Initiative aus 14 Ozean-Anrainerstaaten<sup>162</sup>, welche zusammen 40% der globalen Küstenstrecken ausmachen<sup>163</sup>, das sogenannte *High Level Panel for Sustainable Ocean Economy (HLP)*, hat beispielsweise in einem 2018 veröffentlichten Dokument Pläne in Richtung einer größeren Verteilungsgerechtigkeit bei meer-bezogenen wirtschaftlichen Aktivitäten vorgestellt.<sup>164</sup> Der Begriff der Verteilungsgerechtigkeit (engl. *equity*) ist in diesem Kontext interessant, da er vom Begriff der Gleichberechtigung (engl. *equality*) abzugrenzen ist. Die Idee der Verteilungsgerechtigkeit geht über die in vielen Verfassungen verankerte Gleichberechtigung nämlich insofern hinaus, als dass sie über die theoretische, rechtliche Gleichheit hinaus trotzdem Ungleichheiten bestimmter Bevölkerungsgruppen anerkennt und versucht auszugleichen. Hierbei geht es nicht ausschließlich um die Verteilung von Gütern im Sinne von Ressourcen, zu denen auch Bildung und gesellschaftliche Teilhabe gehören, sondern auch um die Verteilung von Nachteilen, die in bestimmten Kontexten auftreten. Im Zuge der immer evidenter werdenden Folgen des Klimawandels kam der Begriff der *climate justice*, also der Klimagerechtigkeit, auf. Dieser bezieht sich auf eine Verteilungsgerechtigkeit der Folgen des Klimawandels, welche nach dem sogenannten Verursacherprinzip bemisst, wer in welchem Maß Verantwortung für dieses mit ungleich verteilten Konsequenzen verbundene Problem trägt.<sup>165</sup> Der Begriff der Klimagerechtigkeit geht auf Bürgerrechtsbewegungen in den USA der 1980er zurück, welche die vielfach erhöhten Belastungen von Umweltschäden für marginalisierte Gruppen wie Indigene- und Afroamerikaner:innen anprangerten.<sup>166</sup> So sind in Bezug auf Folgen des Klimawandels (neben vielen anderen Regionen des globalen Südens) viele sogenannte *Small Islands Developing States (SIDS)*, also

161  
Geography of Uneven Development,  
Neil Smith 2001

162  
bestehend aus den Ländern Fiji,  
Japan, Palau, Indonesien, Australien,  
Kenya, Namibia, Ghana, Norwegen,  
Portugal, Chile, Jamaica, Mexico,  
Kanada

163  
About the Ocean Panel, Webpräsenz  
des High Level Panel for Sustainable  
Ocean Economy (HLP)

164  
Towards Ocean Equity (PDF), High  
Level Panel for a Sustainable Ocean  
Economy (HLP), ii

165  
Klimaethik: Kollektives Handeln für  
ein öffentliches Gut, Angela Kallhoff  
2015, S. 143

166  
Umweltbezogene Gerechtigkeit in  
Deutschland, Julia Schlüns, S. 25

kleinere, ärmere Inselstaaten, betroffen sowie abgeschnittene Küstenregionen, die die Folgen von Klimawandel oder beispielsweise Überfischung nicht durch Umschulungsmaßnahmen auffangen können, wie es beispielsweise in urbanen Regionen der Fall wäre.<sup>167</sup> Die Forderungen des HLP beschränken sich jedoch nicht auf Folgen des Klimawandels, sondern zeigen auch andere Bereiche auf, die Ungleichheiten aufweisen. So ist in von der Fischerei lebenden Regionen der (wirtschaftliche und soziale) Ausschluss von FLINT\*-Personen, Behinderten und armen Menschen ein Problem (und überall sonst auch), das Aufklärungsarbeit erfordert, sowie die gerechte Aufteilung von Folgen und Erträgen von Offshore-Aktivitäten und küstennahen Infrastruktur-Projekten, die schwere Folgen für lokale Wirtschaften haben können.<sup>168</sup> Weitere Schwierigkeiten für ein soziales wie ökologisches Wirtschaften im Meer sind zudem (unter anderem) Ungleichheiten im Zugang zu Ressourcen in sogenannten *Gegenden außerhalb nationaler Jurisdiktion* (engl. *areas beyond national jurisdiction*), also auf Hoher See, sowie Überfischung und Diebstahl von Fischbeständen.<sup>169</sup> Dass die große Mehrheit der Länder des *High Level Panel for Sustainable Ocean Economy* Länder mit Kolonialerfahrung sind, scheint an dieser Stelle kein Zufall. Strukturelle Ungleichheiten der Geschichte schlagen sich im Ozean-Raum nieder und sind, wie von Neil Smith formuliert, ein *räumlicher Ausdruck* der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Ein möglicher Kritikpunkt an den auf soziale Gerechtigkeit bedachten Vorhaben des HLP könnte jedoch der hierin eingeschriebene Anthropozentrismus sein. So stellt sich an diesem Punkt die Frage, ob für den bis zu diesem Punkt betriebene Umgang der Menschheit mit der Natur, mit Natur-Räumen wie den Ozeanen oder dem Ozean-Raum ein mensch-bezogener sozialer Blick ausreichend ist, oder ob nicht gar radikaler und damit über die menschliche Spezies hinaus über „soziale“ Fragen gedacht werden muss, wenn wir an Gerechtigkeit und Gleichheit denken. Die Philosophin Rosi Braidotti schlägt diesbezüglich das Konzept

167  
Towards Ocean Equity (PDF), High  
Level Panel for a Sustainable Ocean  
Economy (HLP), S. 22

168  
Towards Ocean Equity (PDF), High  
Level Panel for a Sustainable Ocean  
Economy (HLP), S. 14

169  
Wie EU-Staaten das Meer vor  
Westafrika leerfischen, Bernd Dörries  
2017

170  
The Posthuman, Rosi Braidotti 2013,  
S. 71.

des *zoe-egalitarianism* vor, also eine Art „Lebens-Egalitarismus“, welcher die Grenze zwischen Tier und Mensch auflösen soll, um einen wirklich gleich(berechtigt)en Umgang mit Leben zu propagieren<sup>170</sup>.

## Ausklang: Wie denken wir Räume?

Diese Arbeit handelte vom Blick auf Räume und das Meer. Räume sind produziert, das Meer ist zugleich Metapher und materieller Ort.<sup>171</sup>

Die US-Amerikanische Schriftstellerin Gloria Anzaldúa eröffnet ihr Buch *Borderlands: La Frontera* mit einem Gedicht über das Meer an der mexikanisch-amerikanischen Grenze. Sie kontrastiert dabei die natürliche Grenze des Meeres mit den künstlichen, vom Mensch geschaffenen Grenzen wie die zwischen zwei Ländern, getrennt durch Stacheldrahtzaun.<sup>172</sup> Dabei kommen auch Bilder zum Einsatz, die diese natürliche Grenze verschwinden lassen:

*Wind tugging at my sleeve  
feet sinking into the sand  
I stand at the edge where earth touches ocean  
where the two overlap  
a gentle coming together  
at other times and places a violent dash.*

Diese Verwischung von Grenzen zwischen Orten nehmen in ihrem Buch eine zentrale Rolle ein, um sprachliche und gedankliche Kategorien wie Herkunft und Geschlechtsidentitäten infrage zu stellen. So stellt sich die Frage, ob das Nachdenken über jene räumlich-geografisch gedachten Grenzen ausschließlich die Möglichkeit bietet, über diese Grenzzräume nachzudenken, oder ebenfalls

171  
Of other seas: metaphors and materialities in maritime regions, Philip E. Steinberg 2013

172  
Borderlands: La Frontera, Gloria Anzaldúa 1987

einen Zwischen-Raum aufmacht, *aus dem heraus* gedacht werden kann.<sup>173</sup> Ein paar mögliche Räume des Denkens wurden bereits aufgezeigt, der zuvor erwähnte *Zoe-Egalitarismus* ließe sich als Teil einer „postanthropozentrischen Schule“ sehen. Zu dieser gehören auch der Neue Materialismus, posthumanistische Strömungen und ontologisch orientierte Denkweisen wie die von Elizabeth Povinelli erarbeitete Idee der *geontologies*<sup>174</sup>, die sich auf die See bezogen auch als *sea-ontologies* lesen lassen.<sup>175</sup> Diese sollen jedoch nur einen Ausblick auf eine Vielzahl an möglichen weiteren Beschäftigungsfeldern geben.

Das von der Coronapandemie geprägte Jahr 2020 wurde im Nachgang als „Jahr des stillen Ozeans“ deklariert, da viele vom Menschen erzeugte Lärmquellen wie Schiffsmotoren, Ölplattformen und Schleppnetze wegfielen.<sup>176</sup> Wahrscheinlich erzeugt auch Stille häufig Räume, aus denen heraus gedacht werden kann.

173  
The Darker Side of the Renaissance, Walter Mignolo 1995, xiii

174  
Geontologies, Elizabeth A. Povinelli 2016

175  
Submarine Futures of the Anthropocene, Elizabeth DeLoughrey

176  
Pandemic made 2020 'the year of the quiet ocean', say scientists, Jonathan Watts 2021.



# Literatur

- Angela Kallhoff (2015): Klimaethik: Kollektives Handeln für ein öffentliches Gut. In: Angela Kallhoff (Hrsg.) (Hg.): Klimagerechtigkeit und Klimaethik. Berlin: De Gruyter, S. 143–167.
- Aram Ziai (2012): Neokoloniale Weltordnung? Brüche und Kontinuitäten seit der Dekolonisation. In: APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte 62. Jahrgang (44-45), S. 23–29.
- Anim Regenbogen, Uwe Meyer (Hg.) (2013): Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Auswärtiges Amt (2019): Die arktische Rechtsordnung. Onlinepräsenz des Auswärtigen Amtes. Online verfügbar unter <https://www.auswaertiges-amt.de/de/ausssenpolitik/themen/internationales-recht/einzelfragen/arktis-recht/217112>, zuletzt geprüft am 14.04.2021.
- Berliner Institut für Kritische Theorie (Hg.) (2010): Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus. Online verfügbar unter <http://www.inkrit.de/>, zuletzt geprüft am 16.04.2021.
- Bernd Dörries (2017): Wie EU-Staaten das Meer vor Westafrika leerfischen. In: Süddeutsche Zeitung, 29.09.2017. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/fischfang-wie-eu-staaten-das-meer-vor-westafrika-leerfischen-1.3687643>.
- Bettina Malter, Gesa Steeger (2019): Der letzte Schatz. In: DIE ZEIT, 21.11.2019 (Nr. 48).
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2016): Merkantilismus. Bonn: Bibliographisches Institut (Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag.). Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20111/merkantilismus>, zuletzt geprüft am 16.04.2021.
- Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb): Verstädterung. Stadt- und Landbevölkerung in absoluten Zahlen und in Prozent der Weltbevölkerung, 1950, 2015 und 2050. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52705/verstaedterung>, zuletzt geprüft am 24.02.2021.
- Christian Stache (2017): Kapitalismus und Naturzerstörung. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress Ltd.
- Christian Vooren: China hisst Nationalflagge auf dem Mond. In: Zeit Online. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-12/chang-e-5-china-mondmission-flagge-mond>, zuletzt geprüft am 22.12.2020.
- David Harvey (1990): The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change. Cambridge (Massachusetts), Oxford UK: Blackwell Publishers.
- David Harvey (1996): Justice, Nature and the Geography of Difference. Cambridge (Massachusetts), Oxford UK: Blackwell Publishers.
- David Harvey (2005): A Brief History of Neoliberalism. New York City, Oxford: Oxford University Press.
- David Kaller (2020): Territorien und Grenzen in der Kunst. Zu Begriff und Ästhetik territorialer Ordnungen in zeitgenössischen Werken. Bielefeld: transcript Verlag.
- Derek Walcott (1992 [1986]): Collected Poems 1948-1984. London: faber & faber.
- Doris Bachmann-Medick (2006): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Dr. Thomas Olechowski, Dr. Richard Gamauf (Hg.) (2014): Studienwörterbuch Rechtsgeschichte und Römisches Recht. Wien: MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung.
- Édouard Glissant (2010 [1990]): Poetics of Relation. Ann Arbor, Michigan (USA): The University of Michigan Press.
- Edward Gordon (2008): Grotius and the Freedom of the Seas in the Seventeenth Century. In: Willamette Journal of International Law and Dispute Resolution (16/2), S. 252–269. Online verfügbar unter HeinOnline.org, zuletzt geprüft am 10.12.2020.
- Edward Said (2003 [1978]): Orientalism. London: Penguin Books.
- Edward William Soja (1989): Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory. 2. Auflage 1990. London, New York: Verso.
- Edward William Soja (1996): Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places. Cambridge (Massachusetts), Oxford UK: Blackwell Publishers.
- Elizabeth A. Povinelli (2016): Geontologies. Durham, London: Duke University Press.
- Elizabeth DeLoughrey: Submarine Futures of the Anthropocene. In: Comparative Literature, March 2017, S. 32–44.
- Elke Mader (2016): Kolonialität. Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Wien. Online verfügbar unter <https://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/einfpropaedksa/einfpropaedksa-84.html>.
- Gayatri Chakravorty Spivak (1985): The Rani of Sirmur: An Essay in Reading the Archive. In: History and Theory (Vol. 24 No. 3), S. 247–272.
- Gayatri Chakravorty Spivak (1988): Can the Subaltern Speak? In: Lawrence Grossberg Cary Nelson (Hg.): Marxism and the Interpretation of Culture. Basingstoke, Hampshire UK: Macmillan Education, S. 271–313.
- Gloria Anzaldúa (1987): Borderlands: La Frontera. San Francisco: aunt lute books.
- Heather I. Sullivan (2015): New Materialism. In: Gabriele Dürbeck, Ulte Stobbe (Hg.) (Hg.): Ecocriticism. Eine Einführung. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, S. 57–67.
- Helmut Danner (2006): Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Henri Lefebvre (1991): The Production of Space (Orig.: La production de l'espace, 1974). Cambridge (Massachusetts), Oxford UK: Blackwell Publishers.
- Henri Lefebvre (2016): Das Recht auf Stadt. Hamburg: Edition Nautilus.
- High Level Panel for a Sustainable Ocean Economy (HLP): Towards Ocean Equity (PDF). Online verfügbar unter <https://www.oceanpanel.org/sites/default/files/2020-04/towards-ocean-equity.pdf>, zuletzt geprüft am 10.04.2021.
- Immanuel Kant (1787): Kritik der Reinen Vernunft. Zweite hin und wieder verbesserte Auflage. Online verfügbar unter <http://libgen.li/item/index.php?md5=6A60FDD991FFAC3DD926FCFF9E014FD1>, zuletzt geprüft am 29.01.2021.
- Ina Kerner (2012): Postkoloniale Theorien. zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag.
- Isabel Hofmeyr (2018): Oceans as empty spaces? Redrafting our knowledge by dropping the colonial lens. theconversation.com. Online verfügbar unter <https://theconversation.com/oceans-as-empty-spaces-redrafting-our-knowledge-by-dropping-the-colonial-lens-102778>.
- Isabella Löhr, Andrea Rehling (2014): „Governing the Commons“: Die global commons und das Erbe der Menschheit im 20. Jahrhundert. In: Isabella Löhr und Andrea Rehling (Hg.): Global Commons im 20. Jahrhundert: Entwürfe für eine globale Welt. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (De Gruyter), S. 3–32.
- Jacob Darwin Hamblin (2005): Oceanographers and the Cold War. Disciples of Marine Science. Seattle, London: University of Washington Press.
- James Malvin (2011): The Zong. A Massacre, the Law and the End of Slavery. New Haven, London: Yale University Press.
- Jan Assman (2000 [1997]): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: C.H. Beck.
- Johannes Paulmann (2014): Editorial. In: Isabella Löhr und Andrea Rehling (Hg.): Global Commons im 20. Jahrhundert: Entwürfe für eine globale Welt. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (De Gruyter), S. VII–X.
- Johannes Piepenbrink (2019): Datenökonomie. Editorial. In: APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte 69. Jahrgang (24-26/2019), S. 3.
- Jonathan Watts (2021): Pandemic made 2020 'the year of the quiet ocean', say scientists. In: The Guardian, 17.04.2021. Online verfügbar unter <https://www.theguardian.com/environment/2021/apr/17/covid-pandemic-made-2020-the-year-of-the-quiet-ocean-say-scientists>.
- Jörg Döring, Tristan Thielmann (2008): Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen. In: Tristan Thielmann Jörg Döring (Hg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: transcript Verlag.
- Judith N. Shklar (1990): The Faces of Injustice. New Haven, London: Yale University Press.
- Julia Schlüns: Umweltbezogene Gerechtigkeit in Deutschland. In: APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte (24/2007), S. 25–31.
- Karl Marx (2014 [1867]): Das Kapital, Vollständige Gesamtausgabe in 3 Bänden. Band 1.
- Karl Marx, Friedrich Engels (1845): Die deutsche Ideologie: Thesen über Feuerbach (Vollständige Ausgabe).
- Online verfügbar unter <http://libgen.li/item/index.php?md5=E24E865E21E4356AAFC4A3727F6252BD>, zuletzt geprüft am 03.02.2021.
- Katlyrin Hari, Dr. Andrew Chin (2020): Predicting the impacts of mining of deep sea polymetallic nodules in the Pacific Ocean. A review of Scientific literature: Deep Sea Mining Campaign and MiningWatch Canada.
- Kodwo Eshun: Further Considerations on Afrofuturism. In: The New Centennial Literature, Volume 3, Number 2, Summer 2003, S. 287–302.
- Kwame Nkrumah (1966 [1965]): Neo-Colonialism. The Last Stage of Imperialism. International Publishers: New York.
- Lennart Alexy, Andreas Fisahn, Susanne Hähnchen, Tobias Mushoff, Uwe Trepte (2019): Das Rechtslexikon. Begriffe, Grundlagen, Zusammenhänge. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/recht-a-z>.
- Liam Campling, Alejandro Colás (2021): Capitalism and the Sea. The Maritime Factor in the Making of the Modern World. London, New York: Verso.
- Manuel Castells (2010 [1996]): The Rise of the Network Society. Chichester UK: Wiley-Blackwell Publishers.
- Marc Brightman (2012): Maps and clocks in Amazonia: the things of conversion and conservation. In: Journal of the Royal Anthropological Institute (18), S. 554–571.
- Markus Schroer (2008): "Bringing space back in". Zur Relevanz des Raums als soziologischer Kategorie. In: Tristan Thielmann Jörg Döring (Hg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: transcript Verlag, S. 125–148.
- Matt Rosenberg (2019): 44 Landlocked Countries Without Direct Ocean Access. ThoughtCo. (Website). Online verfügbar unter <https://www.thoughtco.com/landlocked-coun->

tries-1435421, zuletzt aktualisiert am 16.04.2021.

Matthew Austin, John Brown (2014): The Urbanization of the Ocean. Harvard Graduate School of Design (Urban Theory Lab). Online verfügbar unter [http://urbantheorylab.net/uploads/ET\\_3\\_Pacific\\_presentation.pdf](http://urbantheorylab.net/uploads/ET_3_Pacific_presentation.pdf), zuletzt geprüft am 25.02.2021.

Max Horkheimer (1991): Gesammelte Schriften Band 6. "Zur Kritik der instrumentellen Vernunft" und "Notizen 1949-1969". Hg. v. Alfred Schmitt. Frankfurt am Main: Fischer.

Meg McLagan, Yates McKee (Hrsg.) (2012): Sensible Politics. The Visual Culture of Nongovernmental Politics. New York: Zone Books.

Michael Kempe (2010): Teufelswerk der Tiefsee. Piraterie und die Repräsentation des Meeres als Raum im Recht. In: Gerhard Wolf Hannah Baader (Hg.): Das Meer, der Tausch und die Grenzen der Repräsentation. Zürich-Berlin: Diaphanes, S. 379–411.

Michael Radunski (2019): Die polare Seidenstraße. Magazin (fluter). Online verfügbar unter <https://www.fluter.de/neue-schiffwege-durch-arktisschmelze>, zuletzt geprüft am 12.04.2021.

Michel Foucault (1992): Andere Räume. In: Barck, Karlheinz u.a. (Hg.) (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig: Reclam, S. 34–46.

Michel Foucault (2017 [1972]): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main: Fischer.

Myriam Douo, Luisa Izuzquiza, Margarida Silva (2021): Lobbying Fortress Europe. The making of a border-industrial complex. Corporate Europe Observatory. Online verfügbar unter <https://corporateeurope.org/en/lobbying-fortress-europe>, zuletzt geprüft am 14.04.2021.

Nancy Couling, Carola Hein (2020): The North Sea: New Perspectives on the Land-Sea Continuum. In: Carola Hein Nancy Couling (Hg.): The Urbanisation of the Seas. From Concepts

and Analysis to Design. Rotterdam: nai010 publishers, S. 6–15.

Nancy Couling, Carola Hein (Hg.) (2020): The Urbanisation of the Seas. From Concepts and Analysis to Design. Rotterdam: nai010 publishers. Online verfügbar unter <https://www.nai010.com/en/publicaties/the-urbanisation-of-the-sea/245854>.

Neil Smith (2001): Geography of Uneven Development. In: Neil J. Smelser, Paul B. Baltes (Hg.): International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences (IESBS). Palo Alto, Berlin, S. 16064–16068.

Nettrice R. Gaskins (2016): Deep Sea Dwellers. Drexciya and the Sonic Third Space. In: Shima Journal (DOI: 10.21463/shima.10.2.08).

Nick Srnicek (2017): Platform Capitalism. Cambridge UK, Malden Massachusetts USA: Polity Press.

Nicole Starosielski (2015): the undersea network. Durham, London: Duke University Press.

Olaf Kühne (2013): Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. Wiesbaden: Springer-Verlag.

Patricia Purtschert (2017): Postkolonialismus und intellektuelle Dekolonisation. Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb). Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/postkolonialismus-und-globalgeschichte/240817/intellektuelle-dekolonisation>, zuletzt geprüft am 06.04.2021.

Paul Gilroy (1993): The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness. London: Verso.

Peter L. Berger, Thomas Luckmann (1991 [1966]): The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge. Harmondsworth, Middlesex, UK: Penguin Books.

Philip E. Steinberg (2001): The Social Construction of the Ocean. Cambridge UK: Cambridge University Press.

Philip E. Steinberg (2013): Of other seas: metaphors and materialities in maritime regions. In: Atlantic Studies (No. 2), S. 156–169.

Philip E. Steinberg (2020): Preface [Vorwort]. In: Carola Hein Nancy Couling (Hg.): The Urbanisation of the Seas. From Concepts and Analysis to Design. Rotterdam: nai010 publishers.

Rainer Forst (2021): Gerechtigkeit. Was sonst? In: DIE ZEIT, 11.02.2021 (7/2021). Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2021/07/john-rawls-jubilaeum-philosophie-theorie-der-gerechtigkeit>.

Rolf Lamprecht (2019): Philosoph, Provokateur, Verräter des Rechts. [Rezension des Buches "Vom Umgang mit Carl Schmitt" von Reinhard Mehring]. In: Süddeutsche Zeitung, 12.03.2019. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/carl-schmitt-jurist-hitler-recht-justiz-1.4313054>.

Rosi Braidotti (2013): The Posthuman. Cambridge UK, Malden Massachusetts USA: Polity Press.

Sabine Höhler (2014): Extraterritoriale Ressourcen: Die Diskussion um die Tiefsee, die Pole und das Weltall um 1970. In: Isabella Löhr und Andrea Rehling (Hg.): Global Commons im 20. Jahrhundert: Entwürfe für eine globale Welt. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (De Gruyter), S. 53–82.

Stefan Kipfer (2011): The Times and Spaces of (De-)Colonization: Fanon's Countercolonialism, Then and Now. In: Nigel C. Gibson (Hg.): Living Fanon. Global Perspectives. Basingstoke, Hampshire UK: Palgrave Macmillan, S. 93–104.

Stephan Günzel: Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung. 3. aktualisierte Auflage. Bielefeld: transcript Verlag.

T.J. Demos (2016): Decolonizing Nature. Berlin: Sternberg Press.

T.J. Demos (2017): Against the Anthropocene. Visual Culture and Environment Today. Berlin: Sternberg Press.

The Dictionary of Human Geography (Hg.) (2009): Derek Gregory, Ron Johnston, Geraldine Pratt, Michael J. Watts, Sarah Whatmore (Hrsg.). Chichester UK: Wiley-Blackwell Publishers.

Thyssen-Bornemisza Art Contemporary (TBA21–Academy) (2020): Coastal Urbanization. Online verfügbar unter <https://www.ocean-archive.org/view/898>, zuletzt aktualisiert am 11.04.2021.

Tim Freytag, Hans Gebhardt, Ulrike Gerhard, Doris Wastl-Walter (Hg.) (2016): Humangeographie Kompakt. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Timo Müller (2015): Kritische Theorie und Ecocriticism. In: Gabriele Dürbeck, Urte Stobbe (Hg.) (Hg.): Ecocriticism. Eine Einführung. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, S. 160–171.

Ulrich Ladurner (2018): Die Sklaven vor Europas Haustür. In: DIE ZEIT, 03.09.2018. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/politik/ausland/2018-09/libyen-europa-sklavenmarkt-vergewaltigung-folter>, zuletzt geprüft am 07.04.2021.

United Nations Decade of Ocean Science for Sustainable Development (2019): Webpräsenz. UNESCO. Online verfügbar unter <https://www.oceandecade.org>, zuletzt geprüft am 16.04.2021.

Vereinte Nationen (United Nations): Commission on the Limits of the Continental Shelf (CLCS). Purpose, functions and sessions. Webpräsenz der Vereinten Nationen. Online verfügbar unter [https://www.un.org/Depts/los/clcs\\_new/commission\\_purpose.htm](https://www.un.org/Depts/los/clcs_new/commission_purpose.htm), zuletzt geprüft am 27.11.2020.

Vereinte Nationen (United Nations): Overview and full text of the UNCLOS. Webpräsenz der Vereinten Nationen. Online verfügbar unter [https://www.un.org/Depts/los/convention\\_agreements/convention\\_overview\\_convention.htm](https://www.un.org/Depts/los/convention_agreements/convention_overview_convention.htm), zuletzt geprüft am 27.11.2020.

Vereinte Nationen (United Nations): Seerechtsübereinkommen der

Vereinten Nationen (und Übereinkommen zur Durchführung des Teils XI des Seerechtsübereinkommens). Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften (digital). Online verfügbar unter [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:21998A0623\(01\)&from=DE](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:21998A0623(01)&from=DE), zuletzt geprüft am 25.11.2020.

Viola Kiel (2019): Arktis ohne Regeln. In: DIE ZEIT, 21.08.2019. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/wirtschaft/2019-08/klimawandel-arktis-rohstoffe-nordpolarmeer-bundes-kabinett-bundesregierung>.

Walter Mignolo (1995): The Darker Side of the Renaissance. Literacy, Territoriality and Colonization. Ann Arbor, Michigan (USA): The University of Michigan Press.

Webpräsenz des High Level Panel for Sustainable Ocean Economy (HLP): About the Ocean Panel. Online verfügbar unter <https://www.oceanpanel.org/about>, zuletzt geprüft am 10.04.2021.

Werner Gutmann (2009): Gerechtigkeit, ein westliches Projekt? Eine interkulturelle Betrachtung. Dissertation. Universität Wien, Wien.

## Bild(er)

Cover entnommen von: [https://www.un.org/Depts/los/convention\\_agreements/texts/unclos/UNCLOS-TOC.htm](https://www.un.org/Depts/los/convention_agreements/texts/unclos/UNCLOS-TOC.htm)  
Copyright: United Nations

